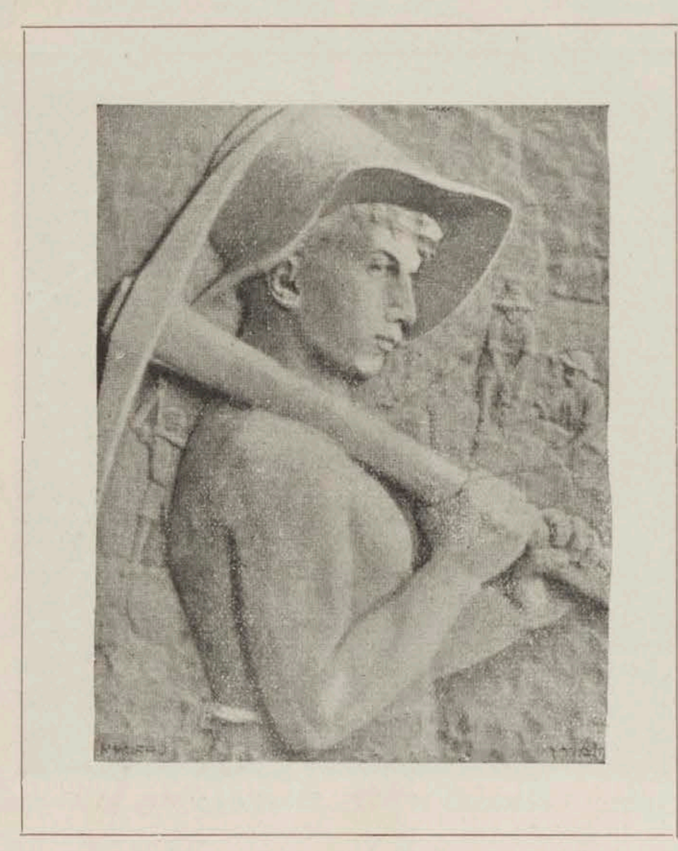
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

XIX. ZIONISTEN-KONGRESS

in Luzern



Symbol der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina
Relief von M. Murro, Jerusalem

18. JAHRGANG No. 857

18. Jahrgang
Nr. 857

1. September 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Der XIX. Zionistenkongress.





Das Kongreßpräsidium.

Prof. Weizmann, Kongreßpräsident; rechts von ihm die Vizepräsidenten Ing. Kaplansky und Dr. B. Mossinsohn, links J. Sprinzak.

Weitere Vizepräsidenten: Dr. N. Goldmann, B. Locker, Dr. Machower, Ing. Reisz. (Photos L. Dünner, aufgenommen für die JPZ.)

Referate und Generaldebatte.

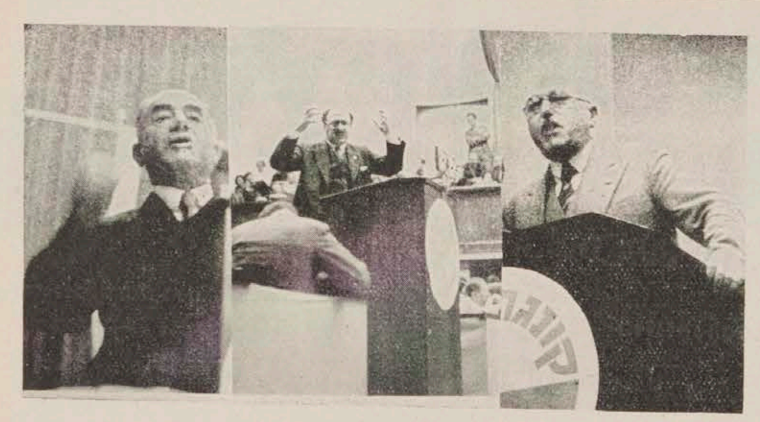
Von unserem Dr. Wzm, Sonderberichterstatter.

Luzern. Der 22. August war für die Delegierten ein strapazenreicher Tag, fanden doch an diesem Donnerstag drei Vollsitzungen des Kongresses statt, immer bei dicht besetzten Bänken. Wie bereits in unserer letzten Ausgabe berichtet wurde, referierte Dr. A. Ruppin über ein Vierteljahrhundert jüdische Kolonisationsarbeit in Palästina.

Ruppin über 25 Jahre jüdische Kolonisation.

In seinem umfassenden Referat gab der Leiter der Palästina-Exekutive Dr. A. Ruppin eine Schilderung der einzelnen Entwicklungsphasen innerhalb dieses Vierteljahrhunderts. Zur gegenwärtigen Situation der Juden in der Landwirtschaft berichtete Dr. Ruppin, daß von dem gesamten 250.000 Dunam umfassenden Pflanzungsgebiet 150.000 Dunam in jüdischem Besitz sind. Fruchttragend sind zurzeit jedoch erst je 50.000 Dunam in jüdischem und nichtjüdischem Besitz. Als ideale Berufsgliederung der jüdischen Bevölkerung bezeichnete Dr. Ruppin eine solche, bei der ein Drittel in der Landwirtschaft, ein Drittel im Baugewerbe und in der Industrie und ein Drittel in Handel, Touristenverkehr und freien Berufen beschäftigt sein würde. Einen besonderen Teil seines Referates widmete Dr. Ruppin dem Ansiedlungswerk für deutsche Juden. Die 25.000 Juden aus Deutschland, die seit dem Beginn des gegenwärtigen deutschen Regimes nach Palästina gekommen sind, haben, abgesehen von materiellen Gütern, dem Lande wertvolle technische Kenntnisse, insbes. auf dem Gebiete der Industrie, zur Verfügung gestellt. Die Zahl der zion. Siedlungen ist seit 1920, dem Jahre, in dem systematische Ansiedlung auf Nationalfondsboden mit Hilfe des Keren-Hajessod einsetzte, von 5 auf 50 und die Zahl ihrer Einwohner von 180 auf 11.000 gestiegen. Unter Einrechnung der Kibbuzim auf JNF-Boden, die noch auf Vorschüsse seitens des Keren Hajessod angewiesen sind, gibt es insges. 90 Siedlungspunkte mit einer Bevölkerung von 18.000 Seelen. Die Pionierperiode ist jetzt abgeschlossen, und es beginnt das Stadium der Erweiterung und Konsolidierung. Sämtliche Kwuzoth haben das Wirtschaftsjahr 1933/34 mit Gewinnen zwischen hundert und mehreren tausend Pfund abgeschlossen, der Gesamtgewinn betrug 25.000 Pfund. Durch Außenarbeit haben viele Kwuzoth insgesamt 5.600 Pfund darüber hinaus verdient. Für das Jahr 1934/35 sind noch höhere Gewinne zu erwarten. Aber auch die auf Individualwirtschaft aufgebauten Siedlungen haben Fortschritte gemacht.

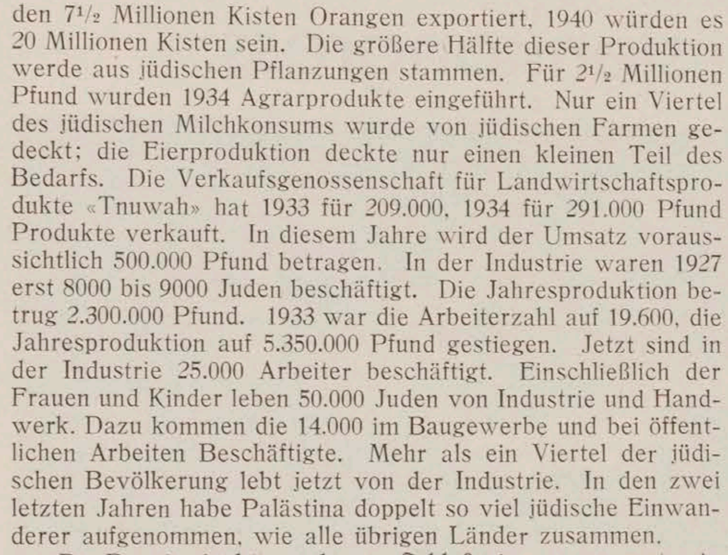
In seinen Ausführungen über die Wirtschaftsreform betonte Dr. Ruppin, daß wir den Weg einer unsere Siedler ernährenden neuen Methode suchen mußten. Es waren langwierige Kreuzungsversuche zwischen verschiedenen einheimischen und auswärtigen Rindviehrassen notwendig, um eine Rasse hervorzubringen, welche Widerstandsfähigkeit gegen Klima und Krankheit mit größter Milchergiebigkeit vereint. Zu diesem Zwecke wurden u. a. auch Kühe aus der Schweiz mit gutem Erfolg eingeführt. In der letzten Saison wur-



Auf der Kongreßtribüne.
Dr. A. Ruppin. S. Rubaschov. Kurt Blumenfeld.
(Photo Dr. Gidal, aufgenommen für die J.P.Z.)



Blick in die Delegiertenreihen. Im Vordergrund Ussischkin. Raw Amiel, Dr. Rabin, Raw Teitelbaum.
(Photo Dr. Gidal, aufgenommen für die J.P.Z.)



den $7\frac{1}{2}$ Millionen Kisten Orangen exportiert. 1940 würden es 20 Millionen Kisten sein. Die größere Hälfte dieser Produktion werde aus jüdischen Pflanzungen stammen. Für $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund wurden 1934 Agrarprodukte eingeführt. Nur ein Viertel des jüdischen Milchkonsums wurde von jüdischen Farmen gedeckt; die Eierproduktion deckte nur einen kleinen Teil des Bedarfs. Die Verkaufsgenossenschaft für Landwirtschaftsprodukte «Tnuwah» hat 1933 für 209.000, 1934 für 291.000 Pfund Produkte verkauft. In diesem Jahre wird der Umsatz voraussichtlich 500.000 Pfund betragen. In der Industrie waren 1927 erst 8000 bis 9000 Juden beschäftigt. Die Jahresproduktion betrug 2.300.000 Pfund. 1933 war die Arbeiterzahl auf 19.600, die Jahresproduktion auf 5.350.000 Pfund gestiegen. Jetzt sind in der Industrie 25.000 Arbeiter beschäftigt. Einschließlich der Frauen und Kinder leben 50.000 Juden von Industrie und Handwerk. Dazu kommen die 14.000 im Baugewerbe und bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigte. Mehr als ein Viertel der jüdischen Bevölkerung lebt jetzt von der Industrie. In den zwei letzten Jahren habe Palästina doppelt so viel jüdische Einwanderer aufgenommen, wie alle übrigen Länder zusammen.

Dr. Ruppin dankte noch zum Schluß einer ungenannt sein wollenden Gesellschaft englischer Christen, die den Zionisten in den schwersten Zeiten ihre restlose Hilfe gewährt habe. Das beweise, daß es doch noch über allen Rassen und sonstigen Unterschiede hinweg wahre menschliche Gesinnung in der Welt gebe.

Die Nachmittagssitzung brachte die Berichterstattung über die Fonds der Organisation: M. M. Ussischkin, Vorsitzender des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds, berichtete über die Arbeiten und Aussichten; über den Keren Hajessod referierte dessen Vorsitzender Leib Jaffe; beide wurden mit stürmischen Ovationen begrüßt. Ussischkin konnte darauf hinweisen, daß in den letzten zwei Jahren die Einnahmen des KKL um 50 Prozent gewachsen sind; zwischen dem 17. und 18. Kongreß wurden rund 400.000 Pfund, vom 18. bis 19. Kongreß aber rund 600.000 Pfund aufgebracht; vor zwei Jahren wurden 36.000 Dunam und in diesem Jahre 32.000 Dunam erworben; weitere Verträge über 30.000 Dunam sind bereits abgeschlossen; der jüdische Bodenbesitz ist nun auf 350.000 metrische Dunam gestiegen! Trotzdem ist der verdiente Leiter des KKL mit diesem Ergebnisse nicht ganz zufrieden, weil die Zahl der Juden in den letzten fünf Jahren um $12\frac{1}{2}$ Prozent, der Bodenbesitz jedoch nur um anderthalb Prozent gewachsen ist. Als Konsequenz ergebe sich daraus unabweislich, die jüdischen Bodenkäufe zu vermehren, wozu verstärkte Arbeit für den KKL Voraussetzung ist. Mit der Bodenfrage stehe und falle die ganze Arbeit.

Hierauf nahm Leib Jaffe das Wort zu seinem Bericht über 15 Jahre Keren Hajessod-Arbeit, in welcher Zeit ca. $5\frac{1}{2}$ Millionen Pfund gesammelt wurden; nach einigen Jahren des Niedergangs ist jetzt wieder ein Aufstieg der Einnahmen zu verzeichnen. Wir müssen unsere nationalen Fonds in den Mittelpunkt des jüdischen und zionistischen Lebens stellen, denn es gibt keine Aufbauarbeit ohne die Fonds.

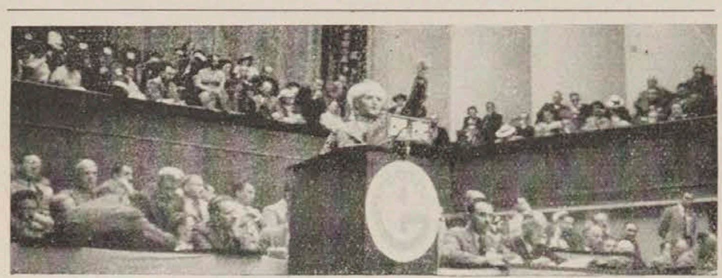
Der Kongreß erledigte hierauf einige organisatorische Angelegenheiten durch die Wahl von neun Kommissionen und des Permanenzausschusses sowie einer Nominationskommission.

In der Abendsitzung, die um 9 Uhr begann, setzte die

Generaldebatte

ein. Erster Votant war Josef Sprinzak (Arbeitendes Erez Israel). Zuvor gelangten herzliche Begrüßungen des Kongresses durch Lord Snell, Lady Snowden, Sir John Russel, Lord Melchett, Sir Norman Angel und Minister Vandervelde zur Verlesung. Sprinzak setzte sich mit dem Misrachi auseinander und setzte sich für den Sabbat als Ruhetag ein, dessen Durchführung er nicht durch Drohungen und Normen, sondern durch bewußte Erziehung verwirklicht wissen will. Die einwandernden Massen müssen überhaupt noch zum Zionismus erzogen werden. Trotz der Million Schekelzahler befinde sich die zionistische Organisation im Niedergang und man müsse sich intensiv mit deren Wiederaufbau beschäftigen.

Dr. Nahum Goldmann (Weltvereinigung Allgem. Zionisten) erläuterte zunächst die Ziele der von ihm vertretenen Fraktion, welche die Erneuerung des Zionismus erstrebe und damit des jüdischen Volkes, das zu einem konstruktiven Staatsvolk werden müsse. Wir müssen eine Konzentration der zionistischen Kräfte in einer politisch realen Form herbeiführen, mit der Mandatarmacht eine loyale Kooperation bilden. Dr. J. Schwarzbarth (Weltverband der Allg. Zionisten) setzte sich kritisch mit der Arbeit der Exekutive auseinander. Die Organisation ist in einer Krise begriffen, weil der Parteienkampf allzu stark blühe, die Sammlung aller Kräfte sei aber das Gebot der Stunde. Palästina ist ein Schmelztiegel für das jüdische Volk, das Schulwesen müsse diesen Prozeß fördern. Mit den Losungen Ben Gurions erklärte sich der Redner einverstanden. M. Großmann (Judenstaatspartei) erinnerte daran, daß die heutigen offiziellen Forderungen von seiner Gruppe schon vor Jahren aufgestellt wurden, damals aber belächelt worden sind; der politische Status sei aber nicht verstärkt worden, die Zahl der Arbeiter bei den Regierungsarbeiten nicht vergrößert worden, die Zahl der jüdischen Beamten nicht vermehrt und unser Einfluß auf die Regierung nicht stärker geworden. Auf der ganzen Linie sei der jüdische Einfluß in Palästina zurückgegangen, trotz der Prosperität in Palästina. Unsere Politik sei beherrscht von Nervosität und Unsicherheit, das Ganze hänge in der Luft. Die herrschende Parteikonstellation beschütze die Arbeiter zu wenig. Weiter behauptete der Redner, die Minderheit werde vergewaltigt. Politisch, öknomisch und strategisch sei Palästina nicht für die



Ben Gurion spricht.
(Photo Dr. Gidal, aufgenommen für die J.P.Z.)



Ing. S. Kaplansky Judge Julian W. Mack S. Rubaschow
Skizzen vom XIX. Zionistenkongreß, gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagalowitz.

kommenden Stürme in der Weltpolitik gerüstet. Vom Kongreß müsse ein Schrei des Schmerzes gegen die Behandlung der Juden in Deutschland ertönen; mit Stillschweigen werde nichts erreicht das Transfer-Abkommen mit Deutschland sei eine Schande. Sereni (Arbeiter) betont, daß seine Fraktion eine gewaltige Tätigkeit zur Rettung der jungen Juden aus Deutschland unternehme. Nach einer von Delegierten der Judenstaatspartei hervorgerufenen stürmischen Szene fuhr Sereni fort in der Rechtfertigung des Transferabkommens mit Deutschland. Hierauf verwahrte sich das Mitglied der Exekutive Ben Gurion gegen eine Berichterstattung der J. T. A. von seiner Rede, die er als Verzerrung der Wahrheit bezeichnete.

Die 8. Sitzung vom Freitag (23. Aug.), vormittags begann mit Votum von Harzfeld (Arbeiterfraktion), der als wichtigste Probleme diejenigen der Ansiedelung bezeichnete. Pflicht des Kongresses sei die Aufstellung eines Planes für die nächsten Jahre.

Dr. Schipper (Weltvereinigung Allg. Zionisten) meinte, wenn wir eine staatsbürgerliche Verantwortung tragen wollen, dürfen wir uns nicht den Luxus extremer Tendenzen erlauben, weder eines Kultur-, noch eines Klassenkampfes. Notwendig sei eine Instanz zur Regelung der Arbeitsfragen, ein autoritäres Arbeitsamt und dann ein Wirtschaftsamt, das alle wirtschaftlichen Arbeiten und Aufgaben konsolidiert.

Dr. Schmorak (Weltverband Allg. Zion.) betonte, daß nach seiner Ansicht außer auf dem Gebiete der Alija und den Finanzen die Exekutive eine passive Bilanz habe, vorab außenpolitisch und wirtschaftlich. Die Stärkung unserer Position sei politisch nicht ausgewertet worden. Wenn eine Krise in Palästina kommen sollte, sei die Mandatarmacht daran schuld, weil sie den Aufbau zu wenig unterstütze. Im übrigen forderte der Redner zur Einheit auf; der Aufbau sei keine Parteifrage. Als nächster Votant sprach Sr. S. Rubaschow (Arbeiter) ebenfalls für den Zusammenschluß aller Kräfte. Er wandte sich scharf gegen die Bodenspekulation und bezeichnete als nächste Ziele: Mehr Juden, mehr Boden, mehr Verwurzelung im Lande. Die jüdische Arbeit müsse in Erez Israel herrschen. Schließlich gedachte er der Juden in Rußland; es müsse eine Möglichkeit geschaffen werden, sie am Aufbau teilnehmen zu lassen. Abraham Goldberg (Weltvereinigung Allg. Zion) sprach für die gesamte amerikanische Delegation und verlangte die uneingeschränkte Einwanderungsmöglichkeit nach Palästina und Transjordanien; wir müßten aus Deutschland 200.000 Juden ins Land bringen. Wenn wir eine breite Koalition zustandebringen und nach einem großzügigen Plan arbeiten, wird das möglich sein. Supraski (Weltverband Allg. Zion.) wandte sich vor allem gegen die Jagd auf illegale Einwanderer, die nicht geduldet werden könne. Weiter forderte dieser Votant energisch die Erleichterung der Einwanderung. Basan (Sephardi) schilderte die lebhafte Anteilnahme der sephardischen Juden an der zionistischen Bewegung und verlangte für sie eine größere Zahl von Zertifikaten. Mit Besorgnis konstatierte der Redner die schädlichen Wirkungen der nationalsozialistischen Propaganda in Irak, Algier etc.

Die Nachmittagssitzung vom Freitag (23. August) wurde durch die Rede von Chasan (Arbeiter) eröffnet, der auf die Disproportion in der Entwicklung von Stadt und Dorf hinweist. Er verwahrte sich gegen die Angriffe auf die Arbeiterschaft, ohne welche es einen Aufbau nicht gebe. Es müsse für die Demokratisierung der Institutionen im Lande gekämpft werden. Die Angriffe des Misrachi zurückweisend, erklärte Chasan, man müsse sich damit abfinden, daß es eine Generation gibt, die nicht religiös ist und sich keine Fesseln anlegen läßt. Der Aufbau sei nur auf Grund gegenseitiger Toleranz möglich.

Bogratschow (Weltverband) wirft der Exekutive vor, daß sie nur die Histadruth vertrete, nicht die allgemeinen Interessen. Schließlich fordert er Gleichberechtigung bei Verteilung der Zertifikate und einheitliche nationale Gestaltung der Erziehung. Schkolnik (Arbeiter) betonte, daß die Durchführung großer Pläne und die Ansiedlung der deutschen Juden gewaltige Mittel erfordere, die noch nicht zur Verfügung ständen; er rechtfertigte den Transfer, mit dem man jüdisches Kapital gerettet habe. — Suchowitzki (Weltvereinigung) setzt sich für den Mittelstand ein. Man dürfe die Landwirtschaft nicht allein auf den Innenmarkt aufbauen, sondern sie müsse auch exportfähig sein. Die Beschlüsse des letzten Bodenkongresses gegen den Bodenwucher seien nicht durchgeführt worden. Dr. Oskar Grünbaum (Weltverband) umschrieb die Ansichten der österreichischen Zionisten, deren dringende Gesuche nach vermehrten Zertifikaten nicht berücksichtigt worden seien. Er erinnerte den Kongreß daran, daß er eine Ehrenpflicht, die Ueberführung der Gebeine Herzls nach Palästina, noch immer nicht erfüllt habe.

Das Mitglied des englischen Unterhauses, Barnett Janner, übermittelte dem Kongreß die Grüße der zahlreichen Freunde des Aufbauwerkes im englischen Parlament und hob das Vertrauen hervor, das dieses in England genieße.

Samstag abend (24. Aug.) wurde die Generaldebatte fortgesetzt mit einem Votum von Zuckermann (Arbeiter), in welchem er auf die großen Leistungen der Arbeiterschaft hinweist. Er protestierte dagegen, daß man aus dem Marxismus ein Schimpfwort mache. Rev. Goldbloom (Weltvereinigung) spricht für die englischen Zionisten, welche für die Einheit des Zionismus eintreten, eine Thora, ein Land, eine Organisation. Aus diesem Gesichtspunkt sei der Austritt der Revisionisten und Zurückhaltung der Misrachi zu bedauern. Die neue Exekutive solle auch die geistige Arbeit in ihr Programm aufnehmen. Stupp (Weltverband) verlangte Regulierung der Arbeitsverhältnisse und Zwangsarbitrage bei Arbeitskonflikten. Dr. Stricker (Judenstaatspartei) polemisierte gegen die Auffassung Ben Gurions, daß Arbeit in Palästina die Hauptsache sei, nur



M. Shertok, Mitglied der zion. Exekutive — Barnett Janner, Mitgl. des brit. Parlaments — M. Rothenberg, Präs. d. Zionisten Amerikas
Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagalowitz.

Arbeit mit dem Ziele des Judenstaates verspreche dauernden Erfolg. Er sprach die Befürchtung aus, daß der Legislative Rat auch gegen unsere Opposition geschaffen werde. Berl Kaznelson (Arbeiter) wirft der Opposition unfruchtbare Kritik vor, auf der Organisation laste die Schuld, daß sie die Verbindung mit den russischen Juden nicht als vitale politische Aufgabe proklamiert habe. Weiter befaßte sich der Redner mit den Ausführungen der oppositionellen Redner, deren Argumente er widerlegte. Rabb. Abba Hillel Silver (Weltvereinigung) erklärt, der Kongreß sollte sich darauf konzentrieren, die politischen Rechte zu schützen, die Menschenkraft nach Palästina zu bringen und eine zweckmäßige Propaganda in der Galuth zu entfalten. Es gelte besonders die Jugend zu erfassen mit den großen Lehren des Zionismus. Nach Mitternacht wurde die Sitzung geschlossen.

Die Generaldebatte wurde am Sonntag vormittag (25. Aug.) weitergeführt. J. Uri (Arbeiter) hob hervor, daß die Arbeiterkolonien auch Oppositionelle in ihren Siedelungen aufnehmen; es sei aber nicht die Schuld der Arbeiterschaft, wenn der für den Mittelstand reservierte Boden bisher nicht kolonisiert wurde. J. Naiditsch (Weltvereinigung) spricht der Exekutive die Anerkennung für ihre Leistungen aus und setzt sich für eine Unterstüzung der sephardischen Juden ein. Er verlangte weiter die Schaffung eines Wirtschaftsrates, der die Verbindung mit der politischen Führung herstellen soll. Dobkin (Arbeiter) warf der Kritik vor, sie treibe nur parteipolitisches Spiel. Das Werk der Hachscharah sei das einzige, um die jüdische Jugend zur Erfüllung von chaluzischen Aufgaben zu erziehen. Perlzweig (Allgem. Zion. Englands) erklärte die Schaffung des Legislative Councils als mit dem Mandat unvereinbar, seine Organisation sei fest entschlossen, diesem Plan den schärfsten Widerstand entgegen zu setzen. Die planwirtschaftliche Förderung Palästinas sei notwendig. Die Möglichkeit der Aufnahme einer 5 Millionen-Pfund-Anleihe für den Aufbau sei durchaus gegeben. Kurt Blumenfeld (Einheitsliste Deutschland) befaßt sich zunächst mit der Jugend, deren Ideal das Pioniertum sein müsse. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir die Kraft haben, aus den verschiedenen Elementen des jüdischen Volkes eine Nation zu schaffen. Blumenfeld fordert eine entpolitisierte Histadruth und tritt für das System des Schiedsgerichtes in Arbeitskonflikten ein. Die Gegensätze lassen sich auf die Alternative: Anarcho-Individualismus oder Stärkung der zentralen Instanz zurückführen. Es sei ein Irrglauben, daß Katastrophen Menschen zum Zionismus bringen; unter dem schlimmsten Druck bestehe die Assimilation fort. Falsch sei die Parole, daß es jetzt keine Auseinandersetzungen geben müsse. Blumenfeld dankte der Exekutive und besonders Miß Szold für ihre Arbeit bei der Einwanderung der Juden aus Deutschland. Die Zionisten in Deutschland haben in dieser schweren Zeit ihre Arbeit verdoppelt und verdreifacht.

Dr. Orenstein (Weltverband) klagt die Exekutive an, daß sie den Kampf für die Rechte des jüdischen Volkes in der Galuth nicht geführt hat. Der Transfer sei ein zu hoher Preis für die Rettung der Juden aus Deutschland; mit dem Feinde mache man keine Kompromisse. Assivar (Sepharde) berichtet über die schweren Leiden der fast zwei Millionen zählenden orientalischen Juden und Sephardim, für deren Rettung die Zionistische Organisation nichts unternehme. In Algier, Irak, der Türkei etc. werden die Juden aus ihren Positionen verdrängt, auch drohe die Gefahr der Assimilation für die Nachkommen Jehuda Halévis und Ibn Gabirols. Mit diesem Votum wurde die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen

Auch in der Nachmittagssitzung des Sonntag (25. Aug.) ging die Generaldiskussion weiter; erster Votant war Dr. Michael Traub (deutsche Einheitsgruppe) der sich über die Auswanderung deutscher Juden nach Palästina verbreitete. Ca. 26% der deutschen Auswanderer nach Palästina sind aufs Land gegangen und 19% haben sich landwirtschaftlichen Berufen zugewandt. Summ (Naor Hazioni) wendet sich gegen die Parteienherrschaft und verlangt, daß das zionistische Ideal in den Vordergrund gestellt werde. Dr. Mayer Ebner (Allg. Zionist) setzte sich für den Zusammenschluß der beiden Gruppen der allgemeinen Zionisten ein und plädierte für eine breite Koalition. Das bisherige Wahlrecht sei veraltet und der Redner fordert den Zweijahresschekel. Ing. S. Kaplansky (Arbeiterpartei) befaßt sich mit den religiösen Forderungen des Misrachi und wendet sich gegen dessen ultimative Forderungen. Alle Zionisten betrachten den Sabbat als eine der großen Leistungen des jüdischen Genius, hingegen werde die Arbeiterschaft niemals ihre Zustimmung dazu geben, daß mit dem Sabbat als Ruhetag gewisse Folgerungen verbunden werden, die eine Einmischung ins Privatleben bedeuten. Zu den Forderungen der Judenstaatsgruppe übergehend, bemerkte der Redner, das binationale Palästina sei eine Tatsache. Die Schweiz sei ein Staat mit drei Völkerschaften und trotzdem ein Muster von Kooperation zwischen Bürgern verschiedener Kultur und verschiedener Sprache. Mit unserer Hände Arbeit müssen wir in Palästina die entscheidenden Werte schaffen, dann werden wir auch die uns gebührende Macht besitzen. Eine Ordnung, die uns zu einem Minderheitenvolk degradiert, können wir natürlich nie akzeptieren. Die Juden sollten mit den Arabern in direkte Ver-

handlung treten, um einen ehrlichen Ausgleich zu erzielen. Bezüglich des Transferabkommens mit Deutschland erklärte der Redner, dieses sei nicht der richtige Weg zur Rettung des Vermögens; überdies werde durch das Dumping die Industrie Palästinas geschädigt.

Der Jemenite Gluska beklagte sich über mangelnde Förderung der von ihm vertretenen Jemeniten, die sich in schwerer Not befinden. Biapolsky (Arbeiterpartei) hob hervor, daß trotz aller Opposition die Arbeiterschaft in den Wahlen siegreich war und nur der Sozialismus die Befreiung der Menschheit und des jüdischen Volkes bringen könne. Jakob Fishman (Weltvereinigung) betonte die Notwendigkeit einer neuen Ordnung in Palästina, ein eigenes jüdisches Leben auf der Basis sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit müsse geschaffen werden. Letzter Redner dieser Sitzung war Dr. Glücksohn (Weltvereinigung), der sich zum konstruktiven Volkszionismus bekannte, der das Primat der nationalen Interessen betont. Daher sei der Klassenkampf in allen seinen Formen abzulehnen. Die Flucht vom Dorf in die Stadt beweise, daß der Grundsatz der nationalen Autorität und Kontrolle notwendig sei.

In der Nachtsitzung vom Montag (26. Aug.) wandte sich Dr. Kopel Schwarz (Arbeiterpartei) gegen den Parteihader, während A. M. Abrahams (Allgm. Zionisten Südafrika) sich für eine Toleranz einsetzte, die auch den Revisionisten die Tür für eine Rückkehr offen lasse. M. Jarblum (Arbeiterp.) erwartet von der neuen Exekutive Verstärkung der politischen Aufklärungsarbeit und daß sie von der russischen Regierung das Recht auf hebräische Kultur und Zionismus fordere. Er entbot den deutschen Juden die Grüße und das Mitgefühl des Kongresses und verlangte Organisation des Boykotts gegen Deutschland. Morris Rothenberg (Allgemeine Zionisten USA) fordert das Primat der jüdischen nationalen Interessen über Partei- und Klassenforderungen. Ueberall sei planmäßige Arbeit erforderlich, dem Gegensatz zwischen KKL und KH müsse ein Ende gemacht werden. Goodman (Weltvereinig.) setzt sich für die Sephardim ein und verlangt zu deren Förderung die Schaffung eines besonderen Ressorts. Dr. Bernstein (Weltvereinig., Rotterdam) übt Kritik an der politischen Tätigkeit der Exekutive, deren Arbeit er im übrigen anerkennnt. M. Großmann (Judenstaatspartei) brachte eine Interpellation ein, warum zum Bau der Anglo Palestine Bank in Tel Aviv deutscher Zement verwendet werde. Der Kongreß lehnte es jedoch nach einem Votum von Shertok (Exekutive) ab, auf diese Fragen einzugehen, ebenso wie die Behandlung des Transferabkommens mit Deutschland. Darnach sprach Louis Lipsky (Exekutive) über die Frage des Neubaus der Anglo Palestine Bank und nahm dabei sachlich Stellung gegen die Angriffe der Rechtsgruppen.



Rabbi M. Berlin, Vertreter des Misrachi im Kongreßpräsidium.

Einigung mit dem Misrachi.

Neben den Plenarsitzungen tagen die Kommissionen; besondere Aufmerksamkeit wird jedoch der Einigung mit dem Misrachi gewidmet die nach mühsamer Arbeit am Montag abend endlich erreicht wurde. Ueber Sinn und Bedeutung dieses «Friedensschlusses» orientiert ein Interview unseres Berichterstatters mit dem Misrachiführer und Kongreßanwalt Dr. Aron Barth das wir an anderer Stelle wiedergeben.

Der Dienstag (27. Aug.) war mit Kommissionssitzungen und Verhandlungen unter den verschiedenen Gruppen ausgefüllt; die Abendsitzung brachte mit einer abschließenden Rede von Shertok, einem begeisterten Votum von Dr. Stephen Wise und einer Schlußbetrachtung von Weizmann den Abschluß der Generaldebatte.

Zunächst überbrachte in dieser Sitzung Regalsky die Grüße der Zionisten Argentiniens und Paraguays; hierauf sprach als Vertreterin der WIZO, lebhaft begrüßt, Frau Ada Fishman, die darlegte, welchen großen Anteil die zionistische Frauenbewegung an der Pionier- und Aufbauarbeit in Palästina besitze und wie stark sie sich für die Förderung der hebräischen Kultur einsetze. Es müsse ein Modus für eine bessere Zusammenarbeit zwischen WIZO und Zion. Organisation im Interesse der Sache gefunden werden. Prof. Weizmann begrüßt dann Mr. Catastini, Sekretär der Mandatskommission in Genf, der in einem kurzen Votum die Grüße dieser Kommission übermittelt und dem Kongreß gutes Gelingen wünscht. Es folgt dann der offizielle Friedensschluß mit der Misrachi, der durch die beinahe einsimmige und diskussionslose Annahme eines Beschlusses besiegelt wird, in dem es heißt:

Der 19. Kongreß bestätigt die Beschlüsse des AC an seiner Sitzung in Jerusalem hinsichtlich der Verpflichtung, am Sabbat und an jüd. Feiertagen jede Arbeit ruhen zu lassen; der Kongreß auferlegt der Exekutive, über die Verwirklichung dieser Beschlüsse mit allen gesetzlichen Mitteln zu wachen. Rabbi Dr. Hofmann (Frankfurt a. M.) gibt dann namens des Misrachi die Erklärung ab, daß seine Fraktion sich von nun an an den Kongreßarbeiten vollumfänglich beteilige, sie nehme von der Annahme obiger Resolution durch alle Fraktionen mit Genugtuung Kenntnis und hoffe, daß diese ein besseres Verhältnis zwischen den thoratreuen Gruppen und der Arbeiterschaft einleiten werde. Nach einem kurzen Votum von Remez gab Prof. Weizmann der Hoffnung Ausdruck daß die Einigung mit dem Misrachi im Interesse der Sache von Dauer sein werde und lud unter dem Beifall des Kongresses Rabbi Meir Berlin ein, seinen Sitz im Kongreßpräsidium einzunehmen.

Namens der Exekutive hatte M. Shertok auf die in der Generaldebatte vorgebrachten Ausführungen zu antworten; dieser nicht leichten Arbeit entledigte sich der Sprecher mit Geschick. Es erübrigt sich, an dieser Stelle im einzelnen auf die Stellung der Exekutive einzugehen, da deren Argumente teilweise bereits von den Sprechern der Regierungskoalition vorgebracht worden sind und in den Resolutionen ihren Niederschlag finden werden.



Dr. Stephen S. Wise.
(Photo L. Dünner.)

Rede von Dr. Stephen S. Wise.

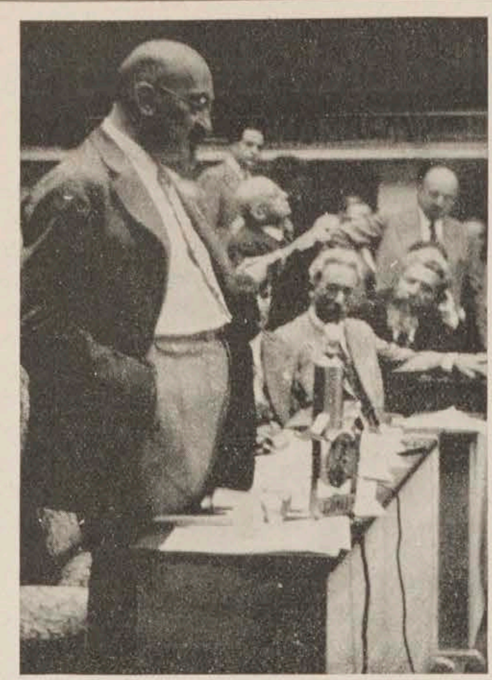
Bei vollbesetzem Haus und unter stärkster Aufmerksamkeit des Kongresses ergriff hierauf Dr. Stephen S. Wise das Wort zu einem temperamentvollen und klaren Votum, in dem er ausführte, Palästina sei eine Angelegenheit nicht nur des jüdischen Volkes, sondern der ganzen Welt. Offen umschrieb er auch seine Meinung zur Lage der Juden in Deutschland, deren Behandlung nicht nur eine Beleidigung der Judenheit sei, sondern der Menschlichkeit überhaupt. Das jüdische Schicksal in Deutschland sei das jüdische Schicksal der Juden in Europa und Amerika und eine Rettung könne nur kommen, wenn wir als Nation wiedererstehen. Immer und immer wieder müssen wir den Kampf um die Gleichberechtigung führen, der durch momentane Rückschläge nicht aussichtslos werde. Hierauf zog der Redner eine interessante Parallele mit der Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahre 1492 und legte dar, daß solche Austreibungen immer den Niedergang des betreffenden Landes zur Folge gehabt haben. Den Behauptungen des Nationalsozialismus über die Inferiorität der Juden stellte Dr. Wise die gewaltigen Beiträge an die Kultur und Menschheit eines Mendelssohns, eines Heinrich Heine, Lasker, Bamberger, Rathenau, Ehrlich, Wassermann, Haber und Einstein entgegen. 1492 bestand kein Palästina, aber heute setzen wir unsere Aufbauarbeit der Entrechtung der deutschen Juden entgegen; auch wir sagen, Deutschland müsse judenfrei werden in dem Sinne, daß wir freie Juden in Erez Israel werden. (Langer Beifall.) Dort leisten wir unseren höchsten Beitrag an die Kultur und dort setzen wir die Worte unserer Propheten in die Tat um. Dort wollen wir eine neue Assimilation herbeiführen, die Assimilation zu einem eigenen Staatsvolk und zu einer eigenen Zivilisation. Hierauf ging der Redner auf einige aktuelle Fragen im Palästinaaufbau ein, zu denen er nach einem längeren Aufenthalt im Lande aus eigener Anschauung Stellung nehmen konnte. Seine Rede klang aus in eine glorifizierende Vision des kommenden großen jüdischen Palästina und löste einen Beifallsturm aus.

Abschließende Rede Weizmanns.

Vom Höhepunkt der Rede Stephen Wises schritt der Kongreß zu einem weiteren Lichtpunkt, welchen die von staatsmännischem Verantwortungsgefühl und überzeugender Sachlichkeit getragene Schlußrede des Kongreßpräsidenten Prof. Dr. Ch. Weizmann darstellte. Trotz der vorgeschrittenen Stunde — es ging schon gegen Mitternacht — hörte der Kongreß den Redner mit gespanntester Aufmerksamkeit an. Prof. Weizmann führte u. a. aus: Gemäß einer Tradition will ich nicht vom Endziel sprechen, das man auf den Kongressen schon bald zu Tode geredet hat. Damit, daß man fortwährend große Reden führt, wird Palästina nicht gebaut, die «Tekiah Gedola» wird den Satan nicht aus dem Wege räumen. Die Judenstaats-Redner haben auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die ein aus Städten entstandenes Palästina in sich birgt. Aber gerade unser langjähriges Bestreben nach landwirtschaftlicher Kolonisation und organischem Wachstum, das diese Partei früher immer angegriffen hat, war dazu bestimmt, diese Gefahr zu vermeiden. Die Sicherheit des Jischuw liegt nicht in proklamatorischen Erklärungen, sondern im Aufbau einer normalen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur.

Es ist auch bei uns zur Mode geworden, gegen Marxismus und «Rote» Angriffe zu führen. Ich bin kein Marxist, vielleicht ein Bourgeois, aber mein Nicht-Marxist-sein bedeutet etwas anderes als diese Angriffe. Der wissenschaftliche Materialismus, der sich heute fortentwickelt, weist darauf hin, daß die sog. Grundlage des historischen Materialismus nicht mehr so fest steht wie vor einigen Jahrzehnten. In einer Welt, wo diese Demarkationslinien sich verwischen, wo die wissenschaftlichen und ökonomischen Grundlagen in tiefer Gärung begriffen sind, wäre es reine Unvernunft, sich jetzt schon auf eine bestimmte Form festzulegen. Der historische Materialismus ist sicher eine geniale Einseitigkeit. In der Histadruth liegt die einzige harmonische Synthese, die auf dem steinigen und sandigen Boden Palästinas zur Wirklichkeit wird und die dem heutigen Palästina das Gepräge gibt. Die Welt interessiert sich für Palästina nicht wegen der paar Millionen Kisten Orangen, die das Land hervorbringt, die Welt lechzt und dürstet nach etwas Neuem und Reinen, die Ansätze hierzu sind durch die Arbeit dieser Generation gegeben. Der Kampf, der heute gegen die Histadruth geführt wird, ist ungerecht und er hat nur deshalb diese Schärfe bekommen, weil in der Welt die demokratischen Aktien nicht sehr hoch stehen. Das ist aber für uns nicht maßgebend. Wir sind eine freiwillige Bewegung, hinter uns steht keine physische und staatliche Macht, sondern wir halten uns nur durch die Reinheit unserer Gesinnung. Das Nachäffen der Methoden der Völker mit staatlicher Macht ist nur ein billiger Götzendienst.

Zur politischen Situation hob Prof. Weizmann hervor, es unterliege keinem Zweifel, daß die englische Regierung in der Durchführung des Mandates sich einer Methode bedient, die nach den Worten des Staatssekretärs eine dualistische ist. Manchmal braucht es eines scharfen Präzisionsinstruments, um zu erkennen, auf welche Seite die englische Regierung neigt. Aber was uns in Palästina geschieht, passiert in sehr vielen englischen Kolonien, wo gar keine Juden leben; als Beispiel sei nur auf Kenya verwiesen. Diese Er-



Kongreßpräsident Weizmann spricht.
(Photo L. Dünner.)

scheinung ist zurückzuführen auf eine gewisse Müdigkeit der englischen Regierung. Die Mandatarmacht könnte mehr tun als es bis jetzt der Fall war, aber auch weniger. Die Einführung eines legislativen Rates gerade im Zeitpunkt der aufsteigenden Entwicklung würde nur dazu beitragen, Zwistigkeiten, Aergernisse und Reibungen zu schaffen. Wir aber wollen arbeiten; unsere Arbeit, Mut und Hartnäckigkeit werden uns aber auch darüber hinweghelfen. Das nationale Heim steht nicht und fällt nicht mit dem Legislative Council; er wird an seinem eigenen Gewicht zusammenbrechen, wenn er kommen sollte. Aber eine Non-Cooperation kommt nicht in Frage; wir müssen mit der englischen Regierung zusammenarbeiten.

Wir stehen vor großen Aufgaben und schwierigen Zeiten. Palästina liegt an einem Schlüsselpunkt von geographischer, wirtschaftlicher und strategischer Bedeutung; unsere Weisheit muß in ruhiger und stabiler Arbeit liegen; die einzige Garantie der Stabilität liegt in der Stärkung unseres Aufbauwerkes. Zur Lage der Juden in Deutschland hat Stephen Wise bereits Ausführungen gemacht. Es ist verständlich, daß der Druck und das Gefühl, das auf uns lastet, ein Gefühl des Protestes gegen unsere Diffamierung ihren Ausdruck finden müssen. Die einzige würdige und effektive Antwort auf alles, was den Juden in Deutschland geschieht, ist weniger in Worten als in einem schönen und großen Aufbau in Palästina zu geben. Mit dem Einmarschieren der Juden aus Deutschland in Palästina wird etwas gebaut und geschaffen, das die Schmerzen, die wir tragen, in der Zukunft einmal im Munde unserer Enkel als Lieder und Legenden weiterleben lassen wird. Ein Trost ist, daß wir trotz aller unserer Schwächen ein Stück weiter gekommen sind, und wenn wir unser Werk messen am Maßstab großer Völker, die mit allen Machtmitteln, mit Finanzen und Erfahrungen kolonisiert haben, ist, objektiv betrachtet, unsere Leistung nicht gering. Unsere Kolonisation wurde durchgeführt, ohne einen einzigen Schuß, ohne daß wir auf dem Rücken anderer bauten, denn es ist nicht wahr, daß wir Araber entwurzelt haben. Wir haben den Arabern einen Weg in die Zukunft gezeigt und wir werden es in Zukunft auch tun, bis sie verstanden haben, daß unsere Interessen sich decken und gemeinsam sind. Wie schwer und gefährlich unser Weg sein mag, ob es die Mandatarmacht uns schwerer oder leichter macht, ob die inneren Schwierigkeiten den Kongreß um einen Tag verlängern oder verkürzen, wir werden auf alle Fälle weiter arbeiten und dabei wird uns selbst ein neuer Wiener Kongreß nicht stören. Das alles sind Episoden, die am Felsen der Ewigkeit zerschellen. (Langanhaltender Beifall.)

Protestkundgebung gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland.

Der Kongreßpräsident teilt hierauf mit, daß der Beschluß gefaßt worden sei, zum Zeichen des Protestes gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland und zum Zeichen der Trauer um ihr Schicksal den Kongreß für einen halben Tag vollständig zu schließen und am Mittwochvormittag die gesamten Kongreßarbeiten ruhen zu lassen. Dieser Beschluß wird ohne Diskussion und mit Erheben von den Sitzen zur Kenntnis genommen. Am Mittwochvormittag wehen am Kongreßgebäude zwei Trauerfahnen auf Halbmast, den Schmerz und die Trauer des jüdischen Volkes in stummem Protest der Welt verkündend. . . .

Vierte ordentliche Tagung des Council der Jewish Agency.

Luzern, 4. bis 6. September 1935.

Tagesordnung:

Mittwoch, den 4. Sept., 10.30 Uhr vormittags.

1. Eröffnungsansprachen.
2. Berichte der Exekutive:
   a) Probleme und Perspektiven der Palästina-Arbeit, Dr. A. Ruppin, Mitglied der Exekutive;
   b) Politische Lage, M. Shertok, Mitglied der Exekutive.
3. Wahl des Legitimations-Ausschusses.

Mittwoch, 4. Sept., 3.30 Uhr nachmittags.

4. Bericht des Legitimations-Ausschusses.
5. Berichte der Exekutive.
   a) Kolonisation und Finanzen, Dr. M. B. Hexter, Mitglied der Exekutive;
   b) Einwanderung und Ansiedlung deutscher Juden, Dr. W. Senator, Mitglied der Exekutive.
6. Debatte über die erstatteten Berichte.
7. Wahl folgender Kommissionen: a) für Politik; b) für Wirtschaft und Finanzen; c) für Organisation und Verfassung; d) für Vorbereitung der Wahlen (Nominations-Ausschuß).

Mittwoch, 4. Sept., 7 Uhr abends.
Sitzungen der Kommissionen.

Donnerstag, 5. Sept., 10 Uhr vormittags.
Sitzungen der Kommissionen.

Freitag, 6. Sept., 10 Uhr vormittags.

10. Berichte der Kommissionen und Beschlußfassung über die vorgelegten Anträge.
11. Wahl der verschiedenen Organe der Jewish Agency.
12. Schluß der Tagung.

Bemerkung: Es wird vorgeschlagen, daß das neugewählte Administrative Committee Freitag, den 6. Sept., 4 Uhr nachm., zu einer Sitzung zusammentritt.

Die Überwindung der Parteidogmatik durch den Zionismus.

Unterredung der J. P. Z. mit Dr. ISRAEL WALDMANN.

In einer Unterredung mit einem unserer Vertreter führte Dr. Israel Waldmann u. a. aus: Der 19. Zionistenkongreß in Luzern wird voraussichtlich eine neue Epoche im Leben der Zionistischen Organisation inaugurieren. Strömungen, die früher hindernd waren, daß eine konsolidierte Arbeit der Organisation und ihrer Leitung durchgeführt wurde, sind im Schwinden begriffen und weichen neuen Auffassungen. Die einzelnen Gruppen in unserer Organisation bestanden aus Menschen, die aus verschiedenen Schichten und Kulturkreisen hergekommen sind und mit sich Begriffe mitgeschleppt haben, die ganz anderen Verhältnissen entsprachen als jene, unter denen unser Volk leben muß und den Aufbau seiner nationalen Heimstätte zu führen hat. Begriffe, wie links und rechts, identisch mit orthodoxem Sozialismus und bürgerlicher Einstellung verwirrten durch Jahrzehnte die tatsächliche Situation und die Phrase, hergeholt aus dem Leben normaler Völker, machte es unmöglich, daß die spezifischen Voraussetzungen unserer Galuth- und Palästinaarbeit berücksichtigt wurden. Es sind Popanzen geschaffen worden, um die herum Gedankenlosigkeit und Gegnerschaft, gesteigert bis zum Hasse, sich breit machten und eine Verständigung über reale Tatsachen, wenn nicht unmöglich gemacht, so jedenfalls erschwert haben. So lange in der Galuth für die breiten Schichten des jüdischen Volkes Palästina ein theoretisches Ideal war und so lange die ersten Pioniere nach Palästina gegangen sind, wo sie in schwerer Arbeit lediglich auf die materiellen Möglichkeiten angewiesen waren, die ihnen die nationalen Fonds zur Verfügung stellten, glaubte man, daß die Gegenüberstellung von bürgerlich und proletarisch, von privater Initiative und sozialistischem Experiment den einzigen Inhalt des Verhältnisses unserer Gruppen zu einander bilden muß.

Auf diesem Kongreß haben wir neue Losungen und neue Worte gehört. Ben Gurion, «der Rote» hat auf einer Sitzung der Arbeiterfraktion erklärt, daß das nationale Interesse heute, bei der derzeitigen Lage des jüdischen Volkes in der Diaspora und angesichts der kolossalen Aufgaben des Wiederaufbaus von Volk und Land in Palästina, dem sozialen Interesse vorangehen müsse: Suchowitzky, der Vertreter des «bürgerlichen Mittelstandes», wußte über die Arbeiter nichts Besseres zu sagen, als daß ihre Arbeit gesegnet werde, weil sie das Wichtigste schaffen, was die nationale Heimat in Palästina in ihrem Aufbau zu sichern vermag.

Es ist richtig, daß bei den linken und rechten Parteien hie und da Widerklänge alter Formulierungen ihr Unwesen treiben: Supraski muß einen roten Gegner haben, um sich im Kampf gegen ihn auszuleben, ein radikaler Flügel der Linken kann noch immer nicht seine Terminologie veralteter Formen des orthodoxen Sozialismus ausschalten, allein das sind die letzten Erscheinungsformen alter Begriffe und Auffassungen. Der Kongreß zerfällt heute vielmehr in zwei voneinander sich scharf unterscheidende Fronten: die fortschrittliche und die reaktionäre. In einer freiwilligen Organisation wie sie die zionistische ist, besteht kein Zweifel, welche von diesen Fronten die Majorität erlangen wird und tatsächlich erreicht hat. Etwa 75 % des Kongresses bekennt sich zum Fortschritt, zur Förderung der sozialen Gerechtigkeit für jeden arbeitenden Menschen in Palästina ohne Unterschied, ob er als Proletarier in fremden Wirtschaftseinheiten arbeitet oder in eigener individueller Wirtschaft in einer Produktivgenossenschaft, die wir Kibbuzim oder Kwuzoth nennen.

Wir hoffen, daß die neue Leitung sich auf eine breitere Basis unserer Organisation stützen könne, die nicht nur mechanisch aus Vertretern der einzelnen Gruppen sich bilden wird, sondern organisch auf der Grundlage des wohlverstandenen nationalen Interesses, das ebenso für die Arbeiter wie auch für den Arbeitgeber einzig und allein maßgebend sein wird.

Die Aufgaben der Jewish Agency-Tagung.

Unterredung mit MORRIS ROTHENBERG, Präsident der Zionistischen Organisation von Amerika.

In einer Unterredung eines Vertreters der «J. P. Z.» mit Morris Rothenberg, Präsident der Zionistischen Organisation der Vereinigten Staaten von Amerika, äußerte sich der Leader der amerikanischen Kongreßdelegation über die aktuellen Probleme, mit denen sich Zionistenkongreß und Jewish Agency zu befassen haben, in folgender Weise:

Die Zionisten Amerikas verfolgten mit großer Besorgnis die Verstärkung des Parteibetriebes innerhalb der Zionistischen Organisation in den letzten Jahren. Wir empfinden daher hohe Genugtuung über den im allgemeinen vornehmen Ton, in dem sich die Parteien auf diesem Kongreß auseinandersetzen, und hoffen, daß er eine Rückkehr zu der wundervollen Tradition der ersten Zionistenkongresse bedeute. Die Delegierten bekunden ihren hohen Sinn von Verantwortlichkeitsgefühl, um alle schöpferischen Kräfte im Zionismus zu vereinigen, damit die gegenwärtige tragische Lage jüdischer Heimlosigkeit gemildert und beseitigt werde.

Die Versammlung des Councils der Jewish Agency, die dem Kongreß nachfolgen wird, hat die Aufgabe, der erweiterten Jewish Agency die notwendige Vitalität zu geben, aus ihr das Instrument der Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten zu machen, wie es die großen Initiatoren dieser Institution bei ihrer Gründung beabsichtigt haben.

Die Bedeutung der Einigung mit dem Misrachi auf dem Zionistenkongress.

Unterredung der J.P.Z. mit Dr. ARON BARTH.

Der Misrachiführer und Kongreßanwalt Dr. Aron Barth (Haifa) hatte die Freundlichkeit, unserem Sonderberichterstatter in einer Unterredung Sinn und Bedeutung des «Friedensschlusses» zwischen Misrachi und der Kongreßmehrheit, die in der Plenarsitzung vom Dienstagabend verkündet werden konnte, zu umschreiben, wobei er im wesentlichen die nachfolgenden Ausführungen machte.

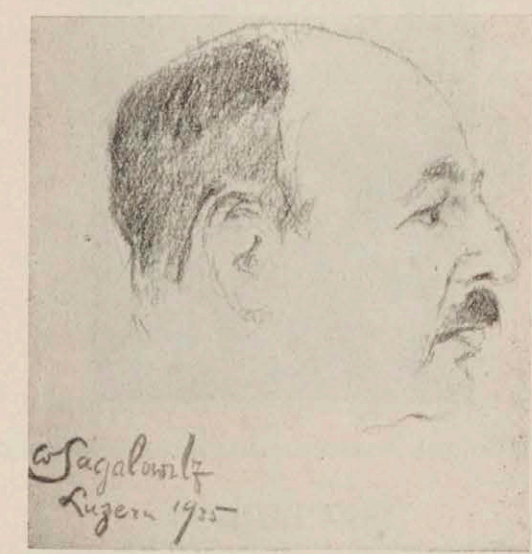
Der bisherige Verlauf des 19. Zionistenkongresses ist vielfach nicht verstanden worden, wobei aber zu bemerken ist: Der Misrachi hat seine Beteiligung an den Kongreßarbeiten nicht von der Erfüllung seiner Forderungen abhängig gemacht; diese würde er wie immer auf parlamentarischem Wege im Plenum und in den Kommissionen durchzusetzen suchen.

Wenn es der Misrachi abgelehnt hat, vor Regelung gewisser Dinge in die Kongreßarbeit einzugreifen, so deshalb, weil er Dinge nicht aufrühren wollte, die bereits durch legale Beschlüsse festgestellt sind, bisher aber nicht in die Wirklichkeit umgesetzt wurden. Er sah daher keinen Nutzen darin, diese erneut in der Generaldebatte und in den Kommissionen durchzudiskutieren, um Beschlüsse auf Beschlüsse zu häufen, hielt es vielmehr für richtiger, Beschlüsse, die legal gefaßt sind, in ihrer Durchführung zu sichern, bevor er es als zweckvoll ansehen konnte, sich an dem Fassen neuer Beschlüsse zu beteiligen.

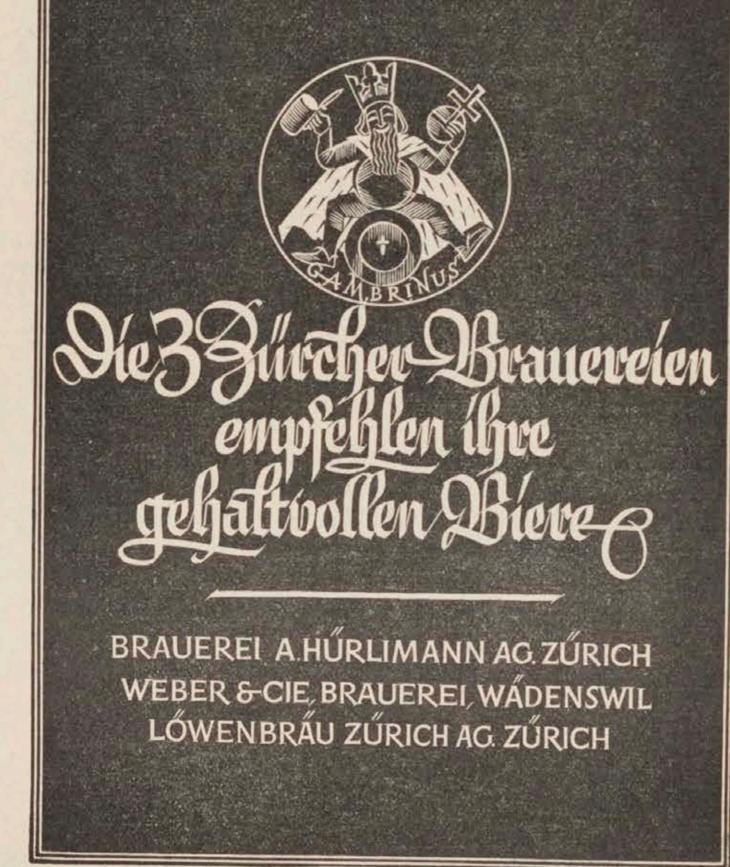
Dieses Ziel ist durch die angenommene Resolution nun erreicht worden und ich betrachte den Abend, an dem dieses geschah, als einen historischen Moment in der Geschichte des Zionismus, nicht deshalb, weil ein Beschluß gefaßt worden ist, der uns befriedigt — das ist gelegentlich auch früher geschehen —, sondern deshalb, weil dieser Beschluß zustandegekommen ist alsErgebnis vieltägiger ernster Aussprache zwischen der Arbeiterschaft und dem Misrachi und nach ausführlichen, tiefgehenden Besprechungen innerhalb der Arbeiterfraktion selbst. Zum ersten Mal haben wir gesehen, daß das Verständnis für die Notwendigkeit der Regelung des Volkslebens in den Formen, in denen es sich seit Jahrtausenden manifestiert, auch in den Kreisen an Boden gewonnen hat, bei denen diese Ueberzeugung nicht religiös, sondern nur national fundiert ist.

Die freiwillige Zustimmung, die noch unterstrichen wurde durch die Tatsache, daß kein einziger Delegierter gegen den Antrag stimmte und nur wenige sich der Stimme enthielten, und die weiter unterstrichen wird durch die von den Führern beider Parteien abgegebenen Erklärungen wird ihre Früchte tragen.

Gerade in einem Zeitpunkt, in dem durch Abwanderung eines Teiles unserer früherer Mitkämpfer die Organisation um eine Partei ärmer geworden ist, ist es wichtig, zu sehen, wie die übrigen Parteien durch vertieftes Verständnis einander näher kommen und so in geeinter Arbeit hoffentlich Großes für die Zukunft unseres Volkes in unserem Lande schaffen werden.



Dr. Aron Barth.
(Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagalowitz.)





Dr. Mayer Ebner, Delegierter Rumäniens zum XIX. Zionistenkongreß.

1897 bis 1935
Vom ersten bis zum XIX. Zionistenkongress.

Betrachtungen von Dr. MAYER-EBNER.

1897 war ich Teilnehmer des ersten Kongresses; 1935 erlebe ich den XIXten. Dazwischen liegen 38 Jahre Menschheits- und Judengeschichte.

1897 war Ausgangspunkt des Kongresses eine Betrachtung der Lage der Juden in der Welt. Es berichtete der Westjude Nordau. 1935 entwirft der Ostjude Sokolow das Bild dieser Lage von heute.

1897 glaubten wir die Lage sei schlimm genug, daß sie den Zionismus auch bei jenen rechtfertige, die in ihm nur eine Reaktion auf den wachsenden Antisemitismus und nicht den positiven nationalen Lebenswillen eines Volkes sehen wollten. Aber was in diesen 38 Jahren geschah, stellt die Lage von 1897 tief in den Schatten. Wir erlebten die Pogrome der Zarenzeit, den an der Ostfront zum Teile auf dem Rücken der Juden ausgetragenen Weltkrieg, die beispiellosen Judenmassakres in der Ukraina, wir erleben jetzt die Entrechtung, Diffamierung und Vernichtung des deutschen Judentums. Ueber uns ergießt sich die ungeheure Haßwelle, die von Deutschland kommt und die ganze Welt zu überfluten droht. Im schaudernden Anblick des heutigen Geschehens erscheint uns das Zeitalter des ersten Kongresses wie ein goldenes Zeitalter. Was war die «Leibliche und sittliche Judennot» Nordaus gegenüber dem Elend, der Verzweiflung, von der das deutsche Judentum und die jüdische Jugend in Ost- und Mitteleuropa erfaßt ist, jene Jugend, die vergebens an die Tore von Erez pocht, die sich der großen Masse verschließen?

Trotzdem war 1897 der Enthusiasmus größer als heute. Warum?

Weil der Zionismus von damals mit der plötzlich aufgetretenen Führergestalt Herzls unmittelbar an die messianischen Hoffnungen anknüpfte. Damals war Zionismus Romantik, in den Augen der Welt nichts als Romantik. In unseren Augen war er der Anfang der Erfüllung prophetischer Verheißungen.

1935 hat sich der Enthusiasmus zur Sachlichkeit verdichtet. Nicht aus den Reden hört man ihn, er spricht aus jeder Handlung, jedem Beschluß, jeder Tat. Am Anfang war das Wort — heute stehen wir bei den Taten.

1897 war es ein Kongreß, 1935 ist es ein Parlament.

1897 stand alles auf den träumerisch blickenden schönen Augen des Führers. 1935 ist der Zionismus entpersönlicht, er ist die Kraft, die sich selber den Weg graben würde, auch wenn wir keine Führer hätten.

Von unparteiischer Warte aus gesehen.

Aus einer Unterredung mit Dr. JAKOB KLATZKIN.

Seit Jahren ist Dr. Jakob Klatzkin, dessen neueste Schrift «Der Erkenntnistrieb als Lebens- und Todesprinzip» von Prof. Arthur Liebert, Chefredakteur der Kantstudien, als epochales Werk bezeichnet wurde, sein «eigener» Delegierter zu den zionistischen Kongressen. Er kommt, sieht, hört und — schweigt.

«Wie denken Sie, Herr Doktor, über diesen Kongreß, und welchen Eindruck haben die bisherigen Tagungen auf Sie gemacht?» war die Vorfühlerfrage, mit der ich unsere Unterhaltung einleitete.

Langsam und überlegend, aber eindeutig und zeitweise betonend, kam die Antwort Dr. Klatzkins: «Sie wissen doch, daß ich kein Delegierter bin und auch keiner Partei angehöre. Deshalb bin ich begreiflicherweise nicht in der Lage, ein Urteil zu fällen, zumal der Kongreß noch nicht zu Ende ist. Seit zwanzig Jahren besuche ich regelmäßig die Zionistischen Kongresse. Deshalb darf ich mir wohl eindrucksmäßige Vergleiche erlauben. Persönlichkeiten werden seit Jahren seltener auf den zionistischen Kongressen. Die Delegierten zu den frühern Kongressen gingen durch eine andere Schule; eine tiefergreifende. Sicherlich sind jetzt auch Kräfte im Werden, die später unseren Kongressen ein anderes Gepräge und ein höheres Niveau geben werden.

Was mich besonders betrübt, ist die Tatsache, daß seit zwei Jahren sich der Kongreß verpflichtet oder genötigt sieht, in seinem Verhalten gegen Deutschland größtmögliche Zurückhaltung zu üben. Die Unterdrückung der in den Herzen aller Juden flammenden Proteste und Empörung ist schon an und für sich unzulässig und, da dies dazu noch aus praktischen Gründen geschieht, muß gesagt werden, daß sie sich sehr nachteilig auswirken wird. Die realpolitischen Rücksichten können zu einer Lockerung des Kontakts zu den breiten jüdischen Massen führen.

Hoffentlich wird dieser Kongreß endlich, wenn auch verspätet, einsehen, daß die Förderung des hebräischen Schulwesens und Literatur eine nicht mehr aufschiebbare Notwendigkeit ist. Eine erfolgversprechende Förderung kann nur durch Erweiterung und Neugründung besonderer Departements erzielt werden. Schon vom Gesichtspunkt der Hachscharah aus muß die Gefahr rechtzeitig erkannt werden, die bei einer Masseneinwanderung besteht, deren überwiegender Teil der hebräischen Sprache unkundig ist und eine einheitliche Entwicklung des Volkes im Lande, besonders hinsichtlich des hebräischen Sprachgebildes in hohem Maße beeinträchtigt. Auch im Galuth muß eine Intensivität eintreten. Die kulturelle Hachscharah im Galuth ist nicht allein nur für Erez Israel fruchtbar und nicht allein nur für zukünftige Olim bestimmt. Diese entscheidende Aufgabe darf keinesfalls Körperschaften übertragen oder überlassen werden die außerhalb der zionistischen Organisation stehen, oder, wie es bisher der Fall war, völlige Indifferenz dem hebräischen Kulturleben gegenüber üben.»

Ueber den Austritt der Revisionisten aus der zionistischen Organisation und die Spaltungen innerhalb der einzelnen Richtungen äusserte sich Dr. Klatzkin folgendermaßen:

«Spaltungen und weltanschauliche Meinungsverschiedenheiten sind natürlich bedingte Erscheinungen. Was aber jetzt in dieser Hinsicht in der zionistischen Organisation und auch auf dem Kongreß geschieht ist weniger ideeller Natur, in der Entwicklung der Dinge weniger bedingt, vielmehr sind die Ursachen dort zu suchen, wo der Zionismus aufhört.»

Ueber den glänzenden Wahlerfolg der Mapaj und der poale Zion. Parteien im Galuth führte Dr. Klatzkin aus: «Die Verdienste der Mapaj werden angezweifelt und teilweise bestritten. Mag sein, daß etwas daran wahr ist. Trotzdem sind die erzielten Erfolge ein Verdienst der heutigen Exekutive und besonders der Arbeiterschaft. Man kann viele Mißgriffe bei verschiedenen Persönlichkeiten der Arbeiterpartei feststellen, sogar Intoleranz gegen die anderen Parteien. Es wäre aber ungerecht und unwahrhaftig, die entscheidenden und geradezu historischen Verdienste der zionistischen Arbeiterparteien zu bagatellisieren. Wenn wir auch das Privatkapital und den Mittelstand fördern müssen, so dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß nur die Arbeiterschaft die Gewähr für ein jüdisches Palästina bietet. Bei einer Konjunkturänderung wird wahrscheinlich eine Kapitalistenrückwanderung einsetzen. Der jüdische Arbeiter und Bauer bleibt aber beständig mit Land und Boden verbunden.»

David L. Freund.

Ein Empfang der Leitung der Tel Aviver Levante-Messe in Luzern.

Luzern. Im Kongreßgebäude fand am 23. Aug. ein Empfang der Leitung der Levante-Messe in Tel Aviv zu Ehren der Delegierten und Gäste zum Zionistenkongreß statt. Die Versammlung hätte durch den gegenwärtig in Zürich zur Kur weilenden Präsidenten des Messekomitees, Bürgermeister M. Dizengoff eröffnet und geleitet werden sollen; er mußte jedoch auf ärztliche Intervention hin leider von der Teilnahme an der Versammlung wegen der damit verbundenen Anstrengungen absehen. Den Vorsitz übernahm daher Herr S. Hoofien, Vizepräsident des Messekomitees, Präsident der Jaffa-Tel Aviver Handelskammer.

Unter den ca. 200 Delegierten und Gästen bemerkte man Barnett Janner, Abgeordneter im englischen Unterhaus, Leib Jaffe vom Keren Hajessod, M. M. Ussischkin vom KKL u. a.

In seiner Begrüßung führte Mr. S. Hoofien aus, die Levante-Messe sei eine große wirtschaftliche Unternehmung geworden, die eine bedeutende Rolle im ökonomischen Leben Palästinas spiele. Der Redner verbreitete sich dann über Organisation und Funktion der Messe und hob dabei das steigende Interesse des Auslandes für die Institution hervor.

Elieser Kaplan, Leiter des Finanzdepartements der Zionistischen Organisation, sprach dann Worte höchster Anerkennung für die Messeorganisation, die zu einem nationalen Werk ausgewachsen sei, obwohl es sich um eine privatwirtschaftlich aufgebaute Unternehmung handelt.

Unterhausmitglied Barnett Janner sprach über die Levante-Messe in Tel Aviv mit großer Begeisterung und unterstrich ihre gewaltige wirtschaftliche Bedeutung, wobei er nicht unterließ, auf die Verdienste von Bürgermeister Dizengoff an der Förderung dieser Institution gebührend hinzuweisen. Die britische Industrie, führte der Redner weiter aus, hat aus der Beteiligung an der Levante-Messe große Vorteile gezogen.

Als letzter Redner sprach Hr. A. Evzerov, Leiter der Levante-Messe, und erwähnte, daß in verschiedenen Ländern Ehrenkomitees zur Förderung der Messe geschaffen werden sollen. Weiter lenkte er die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Bedeutung Palästinas als Absatzmarkt und als Tor zu den Märkten des Nahen Orients, worüber die J.P.Z. in ihrer Sonderausgabe zum 19. Zionistenkongreß bereits die entsprechenden Angaben mitdeteilt hat, und wies insbesondere auf die im Frühling 1936 stattfindende Levante-Messe hin, die neuerdings in erweitertem Umfang abgehalten werden wird, da ihr auch eine landwirtschaftliche Abteilung angegliedert wurde.

Nachdem die offiziellen Reden verklungen waren, bildeten sich Gesprächsgruppen, die Probleme und Aussichten der Messeorganisation lebhaft besprachen. An Herrn Bürgermeister Dizengoff wurde ein Telegramm gerichtet, in welchem ihm baldige Genesung gewünscht wird. W.



S. Hoofien, Generaldirektor der Anglo Palestine Bank, Vizepräsident der Levante-Messe. (Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagalowitz.)

Dizengoff spricht im Schweizer Radio über Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-Palästina.

Zürich. Montag, den 2. September, um 18.30 Uhr, wird der Bürgermeister von Tel Aviv und Präsident der Levante-Messe, Herr M. Dizengoff, im schweizerischen Landessender Beromünster, Studio Zürich, einen Vortrag über «Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Palästina» halten, dessen Ausführungen großem Interesse begegnen.

BESUCHEN SIE UNS!

Sitzung der Freunde der Hebräischen Universität.

Luzern. Am Dienstag nachmittag fand im kleinen Konzertsaal eine überfüllte Versammlung der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem statt. Die außerordentlich gut besuchte Tagung stand unter dem Präsidium von Richter Julian W. Mack (New York) und Dr. Jakob Zucker (Zürich). Nach einem kurzen Begrüßungsvotum von Schneerson (Jerusalem) beleuchtete Prof. Dr. Ch. Weizmann als erster Redner die Schwierigkeiten des Hauses auf dem Skopusberg, das eine Notwendigkeit für den jüdischen Aufbau bilde. Er betonte, daß die praktischen Notwendigkeiten über den Streit über den Ausbau als Forschungs- oder Studieninstitut hinweggegangen seien, ein Zusammenwirken aller Kräfte ist heute notwendig. Prof. S. Brodetsky sprach hauptsächlich über die Lage der 220 deutschen Akademiker in England, deren provisorische Gastverträge im Herbst abliefen. Der größte Teil sollte von Jerusalem absorbiert werden und man sollte der Universität die Möglichkeit geben, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Ussischkin sah in jugendlichem Feuer die Aufgabe der Universität in einer Schaffung der geistigen Korrelate zu wirtschaftlichem Aufbau, ja er sah in dem Ausbau der geistigen Seite eine Vorausbedingung ökonomischen Aufbaues. Er verglich die Universität Jerusalem mit der arabischen El Ahsa-Universität in Kairo. Gleich wie dort das Lehrhaus ein einigendes Band für die panarabische Welt ist, soll Jerusalem die rein jüdische Geistigkeit nach 2000jährigem Unterbruch schaffen. S. Schocken sah im Universitätsaufbau neben der geistigen Forderung im engern Sinne eine Quelle naturwissenschaftlichen Studiums. Hier entsteht eine jüdische Tradition von Jahrzehnten; es ist höchste Zeit, etwas zu tun, damit der Faden nicht abreißt. — Zum Schluß gab Prof. Klein einen längeren hebräischen Abriß über den Aufbau und die Entwicklung der einzelnen Institute der Universität. Anschließend an diese Festsitzung werden sich Geschäftssitzungen folgen, die die Methoden des Ausbaues der Universitätsorganisationen in allen Ländern, zur Schaffung einer wahren Volksuniversität beraten werden.

Ein Porträt Moses Mendelssohns vom Schweizer Maler Anton Graff in Luzern.

In der Galerie Hansen A.-G. im Parterre des «Luzernerhofs» ist zurzeit ein sehr interessantes Porträt des Moses Mendelssohn von der Hand des Schweizer Malers Anton Graff zum Verkaufe ausgestellt. Dr. Karl Schwarz, der Leiter des Jüdischen Museums in Tel Aviv, schreibt über das Bild wie folgt: «Mit großem Interesse habe ich das mir vorgelegte Bildnis von Moses Mendelssohn, gemalt von Anton Graff, gesehen. Ihr Gemälde, im Format 60 : 45,5 cm, ist sicherlich eines der hervorragendsten Graffschen Bildnisse, das die Meisterschaft des Porträtisten in seiner ganzen Brillanz erkennen läßt. Das Gemälde, unzweifelhaft eine Original-Arbeit, das übrigens an der Seite rechts die Signatur «A. Graff» trägt, stellt den Gelehrten ungefähr im 40. Lebensjahre dar. Das Gemälde ist zwar rentoiliert, aber sonst in tadelloser Original-Verfassung. Besonders die charakteristische Mendelssohnsche Stirnbildung kommt in feinster Modellierung und Plastik heraus, wie sie die anderen Graffschen Gemälde kaum erkennen lassen. Ich glaube daher wohl bei genauer Kenntnis der Gemälde sagen zu können, daß es als das beste Graffsche Mendelssohn-Porträt zu gelten hat.» — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieses hervorragende Kunstwerk und Porträt des jüdischen Philosophen im Jüdischen Museum in Tel Aviv seinen endgültigen Platz finden würde.



Die Büste von Schmarjahu Lewin im Kongreßgebäude.

Die von dem bedeutenden jüdischen Bildhauer Moses Dykar geschaffene Büste des bekannten zionistischen Führers Schmarjahu Lewin, dessen große Verdienste Nahum Sokolow in seiner Gedenkrede würdigte, ist im Kongreßgebäude in Luzern aufgestellt und findet dort die stärkste Beachtung. Die Büste wurde auf Veranlassung des Freundes des Verstorbenen Morris Eisenmann, einem bekannten Philantropen und Kunstfreund, erstellt und auf besonderen Wunsch von Prof. Weizmann im Kongreßgebäude aufgestellt; nach Schluß des Kongresses wird sie nach Haifa übergeführt, wo sie dauernd im Polytechnikum zur Aufstellung gelangt. Die Büste muß in jeder Beziehung als wohlgelungen bezeichnet werden und verdient alle Anerkennung; sie stellt dem künstlerischen Können des jungen Plastikers Moses Dykar das beste Zeugnis aus und hält die Erinnerung an Schmarjahu Lewin unvergänglich fest.

Nochmals: Spitteler und der Geist der hebräischen Sprache.

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 27. Aug., No. 1485, zitiert in ihrem Feuilleton den wesentlichsten Teil des in der letzten Ausgabe der J.P.Z. erschienenen Artikels von Prof. Jonas Fränkel über «Karl Spitteler und der Geist der hebräischen Sprache». Daran anschließend knüpft Feuilletonredakteur Dr. Ed. Korrodi folgende Betrachtungen, die wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

«Wenn der kundige und spürsinnige Philologe recht hat, so wird vielleicht verständlich, warum Spittelers Werk manchen als ein befremdend schöner Solitär erschienen ist, andern gar als Artefakt, als Kunstleistung eines «forcierten Talentes», nur wenigen zugänglich, während der «Zarathustra» mit geradezu gefährlichem Erfolg das deutsche Bewußtsein eroberte, so sehr, daß man meinen könnte, die Welt sei an der Prometheus-Dichtung vorübergegangen, weil das Werk Nietzsches sie geblendet habe.

Wenn dem so ist, wie uns Fränkel lehrt, so hätte sich Carl Spitteler als «exzentrisches Genie» empfinden müssen, das der Tradition des deutschen Sprachgeistes einen anderen Willen entgegenstellt. Sei dem, wie es wolle: Die Freunde der Spittelerschen Dichtung werden sich nicht beirren lassen, wenn sie einmal in deutschen Gazetten lesen sollten, Spitteler sei kein «Dichter». Warum? Weil er hebräisch konnte.



DAS BLATT DER

Der Zionistenkongreß ehrt Henrietta Szold.

Luzern. Miß Henrietta Szold, die erfolgreiche Vorkämpferin der zionistischen Frauenbewegung in Amerika, eine Zeitlang Mitglied der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, die seit einer Reihe von Jahren in Palästina in der Sozial- und Jugendarbeit der Jewish Agency und des Waad Leumi führend tätig ist, war Gegenstand einer besonderen Ehrung durch den Zionistenkongreß. Der Präsident des Kongresses, Dr. Chaim Weizmann, legte gemeinsam mit der Delegation der Zionisten aus Deutschland dem Kongreß den Antrag vor, in Palästina zum Zeichen der Dankbarkeit für die hervorragenden Leistungen von Miß Szold insbesondere auf dem Gebiet der Jugendansiedlung eine neue Kolonie zu errichten, die ihren Namen tragen soll. Die Anregung Dr. Weizmanns wurde vom Kongreß mit lebhafter Zustimmung und Sympathiekundgebungen für Miß Szold aufgenommen. Dr. Weizmann hatte diesen Antrag im Anschluß an das Referat über Kinder und Jugendalijah gestellt, das von Miß Szold nach dem Bericht Dr. Ruppins gehalten worden war.

Miß Szolds Referat über die Jugend-Alijah.

In ihrem Referat über die Jugendalijah führte Miß Henrietta Szold u. a. aus: In Berlin bestehe eine Arbeitsgemeinschaft aus drei Partnern: dem Palästina-Amt, der Organisation «Ahawah» und der Jüdischen Jugendhilfe, einer Selbsthilfeorganisation der jüdischen Jugend mit jugendlichen Mitarbeitern und jugendlicher Leitung. Man könnte 10.000 jüdische Jugendliche nach Palästina bringen, die in ihrem Geburtsland keine Aussichten auf Weiterbildung oder wirtschaftliche Existenz besitzen. Bis vor kurzem waren insgesamt 53.000 Pfund aufgebracht worden Damit konnten 713 Jugendliche nach Erez Israel gebracht werden, von denen ein Teil auf Grund der von der Palästina-Regierung zur Verfügung gestellten Jugendzertifikate, ein kleinerer Teil mit ihren Eltern ins Land gekommen ist. Bis Ende 1935 sollen weitere 450 Jugendliche angesiedelt werden. Die Jugendlichen stehen im allgemeinen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Die Kinder sind zum größten Teil in Ben Schemen, ferner auch in der Haushaltungsschule des Misrachi in Jerusalem und in 15 Kwuzoth untergebracht. Die Rednerin rühmte die außerordentliche Liebe und das Feingefühl, das die Kwuzoth den Kindern entgegenbrächten. In den Kwuzoth werde ein genauer Stundenplan eingehalten; 4 Stunden sind für Arbeit und 4 Stunden für theoretische Ausbildung, davon die halbe Zeit für Hebräisch und jüdisches Wissen, bestimmt.

Die ganze Aktion sei bis heute nicht mehr als ein, allerdings vielversprechendes und bisher gute Ergebnisse zeigendes, Experiment. Schon jetzt werden von der Aktion zur Ansiedlung von Kindern aus Deutschland zu etwa 45 % Kinder nichtdeutscher Staatsangehörigkeit erfaßt. Nunmehr sollen auch andere Länder als Deutschland systematisch einbezogen werden. Die Vertreter der vielfach aus Nichtzionisten bestehenden Hilfskomitees in allen Ländern dürften auf ihrer demnächst in Amsterdam stattfindenden Tagung erkennen, daß für die bedrängten jüdischen Jugendlichen Palästina der einzige Ausweg ist. Wenn in zwei Jahren diese Kinder tatsächlich in

JÜDISCHEN FRAU

das Leben Palästinas eingegliedert sein werden, werde ein neuer zionistischer Gedanke verwirklicht sein.

Dr. Weizmann richtete nach dem Referat warme Worte des Dankes an Miß Szold und sprach ihr die Glückwünsche des Kongresses zu ihrem 75. Geburtstag aus.

Landesverband Schweiz. Frauenvereine für Palästinaarbeit.

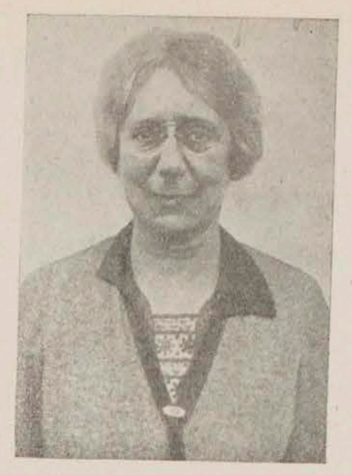
Meeting zu Ehren der WIZO, in Luzern.

Der Schweiz. Landesverband für Kulturarbeit in Palästina in Gemeinschaft mit der Gruppe Luzern veranstaltete am Montag nachmittag im Kursaal Luzern ein Meeting zu Ehren der am Kongreß weilenden Exekutivmitglieder und Vertreterinnen der WIZO. Es versammelten sich ungefähr 350 Frauen aus allen Gruppen des schweiz. Landesverbandes, um bei gemütlichem Tee die Leiterinnen der WIZO zu begrüßen und ihren Worten zu lauschen. Frau Charles Mayer, Zürich, hieß die Gäste willkommen und dankte gleichzeitig den Damen der Gruppe Luzern für die Arbeit und die große Gastfreundschaft, die sie während des Kongresses den Teilnehmern bieten. Frau Horowitz, Luzern, erhofft von der persönlichen Fühlungnahme mit den Damen der WIZO-Leitung einen Ansporn für unsere Palästina-Arbeit in der Schweiz und auf vertieftes Vertrauen.

Dann sprachen vor dem dichtgefüllten Saal und den sichtlich begeisterten Frauen die einzelnen Exekutivmitglieder der WIZO. Mrs. Goodman, London, sprach deutsch einige warme Worte des Dankes der WIZO an die schweizerischen Frauen und hofft, daß die hohen, erhabenen Ideale der Palästina-Idee sich weiter verwirklichen werden.

Henriette Szold, von demonstrativem Beifall begrüßt, führt in ihrer einfachen und packenden Art aus, wie vieles schon die WIZO auf dem Boden der Realität geleistet habe, daß sie aber darüber ihre Träume und ihre Hoffnungen nicht vergessen möge Das Fürsorgefeld in Erez Isroel sei durch die Entwicklung der letzten Zeit größer und für das Land noch bedeutungsvoller geworden, denn in der guten Lösung der beiden Probleme des Kindes und des Emigranten liege die Zukunft und die Hoffnung des Zionismus. Durch die Immigration ist Palästina nicht mehr nur das Land der gerechten Arbeit, sondern es braucht in verstärktem Maße die Fürsorge und die Wohltätigkeit. Sie möchte die Kraft der prophetischen Worte haben, um in uns die Liebe und die Tatkraft für Palästina zu wecken und zu fördern

Frau Dr. Vera Weizman führt uns in ernsten und humorvollen Ausführungen vor Augen, wie Palästina das einzige Land der Welt ist, daß den auswandernden Juden Arbeit und Lebensfreude bieten kann. Sie erzählt uns von der Eigenart der dort arbeitenden Menschen, von der intellektuell gebildeten Hausangestellten, die ihre Hausarbeit trotz Philosophiestudium tüchtig und perfekt erfüllt. Keiner, der sich Jude nennt, darf sich von der Aufbauarbeit ausschließen. Alle müssen das humanitäre Gewissen haben, um an der Schaffung eines würdigen Lebens von Palästina beizutragen. Sie findet es wunderbar, was schon geschaffen wurde, aber sie leidet darunter, zu sehen, was noch nicht geschehen ist.


Henrietta Szold.

Dann sprach Frau Hadassah Samuel, deren Erscheinung so stilvoll zum melodiösen Klang der hebräischen Sprache paßt zu der atemlos lauschenden Versammlung. Der Uebersetzung von Frl. Toni Hauser entnahmen die leider noch meist des Hebräischen Unkundigen unter uns, daß der Sprecherin besonders die Ausbildung von Frauen und Mädchen am Herzen liegt, auf daß sie arbeitende Frauen werden zum Stolz und zur Ehre des Landes.

Frl. Dr. Céline Sokolow spricht von der weltumfassenden Frauenorganisation und von ihrer letzten, so erfolgreichen Reise in Südafrika. Sie hofft, daß die Schweiz ein schöner Ring in der Kette der Organisation bleibe.

Frau Smoira, Vorsitzende der Histadruth Naschim Zionioth in Jerusalem, gibt ihrem Wunsche Ausdruck, daß immer mehr hebräisch gelernt würde, denn der des Hebräischen Unkundige könne nicht am palästinischen Leben teilnehmen. Sie sieht ein Hauptproblem der WIZO in der Schaffung eines jüdischen Bäuerinnenstandes. Dazu gehören vorerst gut ausgebildete Arbeits- und Lehrkräfte. Dann ist auch die soziale Kinderfürsorge wichtig, denn die Immigration bringe durchschnittlich 50% aller Fürsorgebedürftigen. Mehr Säuglingsheime und Krippen seien nötig und man könne die Galuth nicht von der Aufgabe entbinden, für die Kinder der Emigranten zu sorgen.

Frau Dr. Löwenherz, Wien, brachte die Grüße der österreichischen zionistischen Frauenorganisation und fordert für den Galuth vor allem eine kulturelle Hachscharah, gute jüdische Erziehung, hebräische Kurse, vertiefte Kenntnisse der jüdischen Geschichte.

Frau Dr. Edith Hirsch, Berlin, berührt das Problem der Mädchenhachscharah und hofft auf Fortschritte in dieser Arbeit.

Frau Jenny Blumenfeld, seit 2 Jahren in Palästina, spricht von der WIZO als Beratungsstelle und Wohltat für die in Palästina neu ankommenden, noch unerfahrenen Mädchen und Frauen. Die Aufgabe der WIZO im Galuth sei Erziehung der Frauen zur Unterordnung an die eine Staatsaufgabe.

Frau Dr. Klompus, Palästina, erzählt von den Hoffnungen, die das Ostjudentum in Palästina setzt. Sie dankt dem Werk, das uns über alle Nationen hinweg zu einem Volk vereinigt hat.

Frau Sol-Cohen, eine seit 12 Jahren in Palästina lebende Schweizerin, bemüht sich vor allem um die Hachscharah-Arbeit in Haifa. Die meisten Mädchen kommen unvorbereitet ins Land, sie müssen in Kochkursen kochen lernen, um der Familie die besten gesundheitlichen Voraussetzungen zu schaffen. Die Säuglingssterblichkeit ist von 50% auf 3% (die gleiche Basis wie die Schweiz) gesunken. Ausgebildete Haushaltungslehrerinnen sind das dringendste, was wir von der WIZO-Arbeit verlangen müssen. Als Interessentin für Touristik in Palästina fordert sie zum Besuch des Landes auf.

Frau Dr. Kaufmann, Basel, dankte dann von Herzen für die ausgezeichneten, nie ermüdenden Referate, die uns die Probleme wieder näher brachten. In den Herzen der Zuhörer wurde der Funke der Begeisterung für die große humanitäre Arbeit, die wir Frauen für Palästina leisten dürfen, neu geweckt und dies ist der schönste Dank, den die Veranstalter und die ständigen Arbeiter für Palästina erleben können.

W—r.

Meeting des Kulturverbandes zu Ehren der WIZO-Exekutive am 5. Sept., nachmittags, im Hotel Baur au Lac.

Die Zürcher Gruppen des Verbandes Jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina veranstaltet zu Ehren von Frau Dr. Vera Weizmann, Palästina, und Mrs. Romana Goodman, London, ein Meeting in Form eines geselligen Tee-Nachmittags im Hotel Baur au Lac am Donnerstag, den 5. Sept., 3½ Uhr nachm. Frau Dr. Weizmann und Mrs. Goodman werden über die aktuellsten Probleme unserer Palästina-Arbeit sprechen. Wir hoffen, daß die jüdischen Frauen Zürichs sich diese außerordentliche Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, die prominenten Führerinnen unserer Bewegung persönlich sprechen zu hören. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Eine Diätpension in Zürich. Die Eröffnung einer Diätpension an der Mühlebachstr. 46, Zürich, kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Für alle diejenigen Stoffwechselkranken, die nicht in häuslicher Pflege stehen, war es bisher nur mit Schwierigkeiten und grossen Kosten möglich, das für sie geeignete Essen zu erhalten. Die Leiterin der Diätpension garantiert auf Grund ihrer Spezial-Ausbildung ihren Gästen für sorgfältige Beachtung ihrer individuellen Diätvorschriften und vermittelt — bei mäßigen Preisen — die Wirkungen eines dauernden Kuraufenthaltes. (Siehe Inserat.)

Matinée zugunsten der jüdischen Flüchtlingshilfe, Zürich.

Bereits vor Monaten wurde die Arbeit der im Jahre 1933 geschaffenen Spezialkomitees für jüdische Flüchtlingshilfe den Fürsorgestellen der jüdischen Gemeinden zugewiesen. Die Arbeit dieser Fürsorgestellen ist durch die Wanderbewegung unvermindert. In den Bureaustunden spiegelt sich das große Elend des Emigrantenlebens wieder; noch ist die Lösung des Flüchtlingsproblems nicht gefunden. Die Verweigerung des Aufenthalts in verschiedenen Deutschland angrenzenden Ländern, Ausweisungen, Paßschwierigkeiten, die Probleme, hervorgerufen durch die Staaten- oder Schriftenlosigkeit, sind es, die die ungeheuren Schwierigkeiten für die Hilfeleistung schaffen. Die Tendenz der Arbeit geht möglichst auf konstruktive Hilfe. In vielen Fällen ist diese jedoch zur Zeit nicht möglich, oder beansprucht einige Wochen Arbeit, bis ein Wanderziel gefunden ist. Man kann sich infolgedessen auch den Forderungen des Tages für Immediathilfe nicht entziehen. Die Anstrengungen, die gemacht werden müssen, um den finanziellen Anforderungen gerecht zu werden, sind außerordentliche; die zur Verfügung stehenden Mittel reichen nicht aus.

Es ist darum ein verdienstvolles Werk, daß der Verein Kadimah mit der von ihm veranstalteten Matinée vom 8. September 1935 sich in den Dienst dieses Hilfswerkes stellen will. Namhafte Künstler Zürichs haben sich unentgeltlich und freudig der guten Sache zur Verfügung gestellt; der Reinertrag dieser Veranstaltung ist zugunsten der Kasse der Flüchtlingshilfe bestimmt. Man darf hoffen, daß in Anbetracht des wohltätigen Zweckes dieser Matinée, der Veranstaltung voller Erfolg beschieden ist.

Saly Braunschweig.

Festgottesdienst des Kongresses.

Luzern. Vergangenen Schabbat versammelten sich die zahlreichen Teilnehmer des Kongresses zu einem feierlichen Gottesdienst in der Gemeindesynagoge Luzern. Der Rabbiner der Luzerner Gemeinde, Herr Brom, welcher der Agudah-Organisation angehört, begrüßte die anwesenden Gäste und würdigte in seiner Ansprache die Aufbauarbeit in Palästina, wie auch die Leistungen der Chaluzim und der Zionistischen Organisation. Er geißelte aber zugleich die Religionslosigkeit im Heiligen Lande. Hierauf brachte Herr Rabbiner Dr. Hofmann in feinsinniger Weise zum Ausdruck, daß man trotz und gerade als religiöser Jude innerhalb der Zion. Organisation am Aufbauwerk Erez Israels teilnehmen kann und muß. Der Redner schloß mit den klassischen Worten: Durch Wehklagen allein kann man einen bedauerlichen Zustand nicht beseitigen, sondern nur durch Teilnahme und aktive Mitarbeit am heiligen Werke in materiellem und geistigem Sinne. — Thora im derech erez führt zur Erlösung unseres Landes, Erez Israel. Den kantoralen Teil führte Herr Kantor Mauri Neufeld aus Nürnberg aus. Seine feine, ausgeglichene Stimme mit auffallend schönem Klang, vereint mit großem technischen Können, gestalteten seine Gebete zu einem wunderbaren religiösen Vortrag. Als wirklich vollendeter religiöser Sänger entfaltete sich Herr Neufeld erst zu Mussaf; hier fesselte er förmlich die Zuhörer, speziell die Kenner der Synagogalmusik. Der Gottesdienst hat in allen seinen Teilen auf sämtliche Anwesende einen unvergeßlichen Eindruck ausgeübt.

Zürich, 29. August 1935.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Teilnahme bei der Krankheit und beim Ableben unseres lieben, unvergesslichen

Herrn **Simon Meyer**

sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum Weltkongress der Neuen Zionistischen Organisation.

Unterredung mit Dr. Michael SCHABAD, Basel.

Am 7. September tritt in Wien der Gründungskongreß der Neuen Zionistischen Organisation zusammen, die aus der von V. Jabotinsky geführten revisionistischen Union hervorgegangen ist, jedoch, über die alte revisionistische Anhängerschaft hinaus, Vertreter weiterer jüdischer Kreise umfaßt. Einer unserer gelegentlichen Mitarbeiter hat dem Delegierten der Schweiz auf dem Wiener Kongreß sieben Fragen vorgelegt, deren Beantwortung wir nachfolgend wiedergeben.

Frage: Billigen Sie die Spaltung der Zionistischen Organisation durch Jabotinsky?

Antwort: Wir Revisionisten treten bekanntlich für den Zusammenschluß der Judenheit zur staatsbildenden Nation ein. Die Idee einer einheitlichen politischen Vertretung unseres Volkes ist uns immer teuer gewesen. Solange noch eine Aussicht auf die psychologische Möglichkeit einer Ueberbrückung der Parteigegensätze bestand, scheuten wir vor Opfern nicht zurück, um den Bruch zu vermeiden. Vielen von uns, die wir in der Zion. Organisation ein wesentliches Stück unseres Lebens investiert haben, ist der Abschied von ihr nicht leicht gefallen. Um der Sache des Volkes willen, der wir dienen, mußten wir unsere Gefühle hintansetzen. Wir sind überzeugt, dem Geiste des Herzlschen Zionismus treu zu bleiben, wenn wir das Bekenntnis zum Judenstaat offen ablegen und die Belastung des Aufbauwerkes mit Klassenegoismus, der das Tempo der Kolonisation verlangsamt und die nationale Solidarität der Judenheit gefährdet, verwerfen.

Frage: Bedeutet die Verwerfung des Klassenkampfes ein Bekenntnis zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und ist die N. Z. O. als Repräsentanz der jüdischen Bourgeoisie aufzufassen?

Antwort: Es ist nicht zweckmäßig, fremde Begriffe in unser jüdisches Streben hineinzutragen. Ungerechtfertigte Streiks von Arbeitnehmern sind genau so schädlich wie klassenegoistische Aktionen von Arbeitgebern. Wir treten für das Prinzip der obligatorischen Arbitrage bei sozialen Konflikten ein. Wir billigen das Adelsprädikat «Chaluz» sowohl den Handarbeitern, die das Land aufbauen, aufforsten und sanieren, als auch den Privatunternehmern zu, die ihre Initiative zum Wohl des Ganzen entfalten und neue Einwanderungsmöglichkeiten schaffen. In unseren Reihen sind alle Gesellschaftsschichten, auch das Proletariat, vertreten. Uns alle einigt das jüdischnationale Bewußtsein.

Frage: War das von den Revisionisten angestrebte Ziel nicht auf demokratischem Wege — durch Eroberung der Kongreßmehrheit — zu erreichen?

Antwort: Vermutlich ja, aber es würde zu lange dauern. Die Not der Juden in Polen, Litauen, Rumänien und Karpathorußland schreit zum Himmel. Es gilt, diese Menschen zu retten, um jeden Preis. Wir werden unsere ganze Energie einsetzen, um die Tore unseres Heimatlandes für die Repatriierung aller auswanderungswilligen Juden zu öffnen. Dabei darf auf die politische Einstellung der Alijah-Kandidaten keine Rücksicht genommen werden. Auch «Nalewki-Juden» sind uns willkommen, denn ihre verzweifelte Lage rührt uns. In unserem Streben nach Abschaffung aller innerjüdischen Privilegien bezeugt sich unsere demokratische Gesinnung. Wir sind Anhänger der Massenimmigration und Fürsprecher der Aermsten und Unglücklichsten unter den Juden.

Frage: Hat Ihre Bewegung auch in der Schweiz Fuß gefaßt?

Antwort: Die Erstarkung unseres Einflusses ist unverkennbar. Zwar fehlen in der Schweiz die soziologischen und psychologischen Vorbedingungen einer wirklichen politisch-zionistischen Bewegung; doch auch in solchen Kreisen, für die Erez-Israel vor allem eine kulturelle Aufgabe und eine humanitäre Pflicht bedeutet, gewinnt die Einsicht in politische Zusammenhänge zusehends an Boden. Die Faszinierungskraft der Idee der jüdischen Staatlichkeit, d. h. der Befreiung unseres Volkes von der äußeren und inneren Galuth, ist unwiderstehlich. Mit der Ausbreitung des Wissens von unseren Zielen muß unsere Wählerzahl auch in der Schweiz automatisch steigen. Die Zeit arbeitet für uns. Ein großer Teil der ostjüdischen Bevölkerung ist schon heute für die Judenstaatsbewegung gewonnen. Die Konzeption des «geistigen Zentrums» hat sich nicht bewährt. Die junge Generation hat Anspruch auf ein Leben in Freiheit, Ehre und Wohlstand. Gemessen an der Wichtigkeit unseres Anliegens, ist die Zahl unserer Freunde in der Schweiz immer noch zu gering. Doch, wie gesagt: sie steigt ununterbrochen.



Dr. Michael Schabad, Basel.

Frage: Stimmt es, daß gewisse Kreise der Orthodoxie der Neuen Zionistischen Organisation wohlwollendes Interesse entgegenbringen?

Antwort: Mehr als das: sie haben sogar aktive Unterstützung zugesagt. Von der «Hitachduth Hacharedim», an deren Spitze mehrere angesehene Rabbiner stehen, war in der Presse bereits die Rede. Der «Brith Jeschurun» breitet sich erfreulich aus; neuerdings wurden Ortsgruppen in Jerusalem und Tel Aviv ins Leben gerufen. Dieser Tage las ich eine charakteristische Meldung: die Zöglinge der slowakischen Jeschiwah in Piestany haben sich uns kollektiv angeschlossen. Ganze Dörfer der Chassidim in den Karpathen sind der N. Z. O. beigetreten. Es ist nicht bloß ein Zeichen formaler Pietät, daß der Wiener Kongreß mit einem Gottesdienst in der großen Synagoge inauguriert werden wird, sondern es ist ein Akt, der tiefem seelischem Bedürfnis der Veranstalter entspricht.

Frage: Wie verhält sich die N. Z. O. zur Religion?

Antwort: Darüber werden Ihnen wohl die Protokolle und Resolutionen des bevorstehenden Kongresses Auskunft geben können. Der Anschluß der eben erwähnten traditionstreuen Kreise hat mich mit besonderer Freude erfüllt. Bekenntnis zum Judenstaat ist Bekenntnis zu den Quellen unseres jüdischen Seins. Um unseres Glaubens, unseres Volkes und unseres Landes willen werden wir uns in Wien versammeln.

Frage: Besteht Hoffnung auf einen greifbaren Erfolg der geplanten «politischen Offensive» der N. O. Z.?

Antwort: Es gibt Parlamentarier in London und es gibt Regierungen von Ländern mit überschüssiger jüdischer Bevölkerung, die darüber weniger skeptisch urteilen als manche unter unseren jüdischen Kritikern. Wir wollen versuchen, den zuständigen Instanzen die Unaufschiebbarkeit von Reformen im administrativen Regime des Mandatlandes Palästina begreiflich zu machen. Zugänglichmachung brachliegender Böden und zollpolitischer Schutz für unsere junge Industrie sind unerläßliche Voraussetzungen für eine Immigration, deren Ausmaß und Tempo der ökonomischen Situation unserer Volksgenossen in Osteuropa einigermaßen entsprechen würde. «Der Judenstaat» — sagte Herzl — «ist ein Weltbedürfnis; folglich wird er entstehen.» Wir haben den Glauben und den Willen, und als erster Diener des jüdischen Volkes steht ein Mann an der Spitze unserer Bewegung, der würdig ist, Herzls Testament zu vollstrecken. «Die Juden, die wollen, werden ihren Staat haben», heißt es bei Herzl. Die Kunst des Wollens muß unserem Volke aber erst beigebracht werden. Wir haben den Judenstaat lange genug gewünscht und herbeigesehnt, aber Wollen ist mehr als nur Wünschen und Träumen. Der Wiener Kongreß wird den Staatswillen der jüdischen Nation organisieren. Das ist schon ein gut Teil der Verwirklichung. Seit dem Kongreß von 1897 sind 38 Jahre verflossen. Die Zeit der zweiten Wüstenwanderung nach dem Lande der Verheissung ist bald erfüllt.

Neue Zionistische Organisation.

Offizielle Mitteilung.

Bei den Delegiertenwahlen für den Wiener Kongreß sind in Basel 108, in Bern 89 und in Zürich 161 Stimmen abgegeben worden. Gewählt wurde zum Delegierten Dr. Michael Schabad (einstimmig), zum Ersatzdelegierten mehrheitlich Herr L. Chimowitsch (Zürich). Die Gesamtzahl von 358 Stimmen bedeutet eine Zunahme um 250 Prozent gegenüber dem Kongreßwahlresultat von 1933.

Wir danken allen Gesinungsgenossen, die durch schriftliches Bekenntnis zum Judenstaatsprogramm und durch die Teilnahme an der Delegiertenwahl ihren Beitritt zur N. O. Z. erlärt haben. Im Laufe der nächsten Wochen wird jedem Wähler der Herzl-Schekel zugestellt werden.

Ascher Sternbuch ז״ל

London. J. Am 26. Aug. verschied in London Herr Ascher Sternbuch, Sohn des Hrn. N. Sternbuch, St. Gallen, im besten Mannesalter von erst 42 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich großer Beliebtheit innerhalb der orthodoxen Juden Londons, und er spielte auch eine führende Rolle innerhalb der orthodoxen Gemeinde Londons. Rabb. Dr. Schönfeld und Rabbi Abramski brachten die hohe Wertschätzung, derer sich der Verstorbene erfreute, an der Bahre in bewegten Worten zum Ausdruck. Hierauf sprach auch sein Schwiegervater, Hr. S. Pines aus Zürich, der in ergreifenden Worten die Frömmigkeit und Freigebigkeit des Verblichenen schilderte. Als der Vater des Verstorbenen das Wort ergreifen wollte, brach er an der Bahre zusammen. Alle, die Ascher Sternbuch kannten, trauern um seinen plötzlichen Hinschied. Möge der Allmächtige die schwer geprüften Eltern des Verstorbenen, seine Schwiegereltern sowie die verwitwete Frau mit ihren neun Kindern trösten.

Sitzung des Makkabi Patronage-Comités der Schweiz.

Sonntag, den 25. Aug., 2¾ Uhr, im Hotel du Lac, Luzern. Anwesend sind: Dr. L. Levaillant, Präs., Dr. M. Cohn, Rabb. Dr. A. Weil, Basel, Saly Meyer, St. Gallen, Dr. W. Bloch, Prediger Messinger, Bern, Fr. Hüttner, Dr. J. Rom, Zürich. Nach der Begrüßung des Herrn Dr. L. Levaillant sprach A. Blum als Vertreter des Schweiz. Makkabikreises (Jüd. Turn-, Sport- und Jugendverband) über den Makkabi-Weltverband und dessen schweiz. Kreis und Sektionen, indem er in kurzen Zügen Ziel und Zweck der Organisation und des Patronage-Comités darlegte. Anschließend erfolgte eine Diskussion, an welcher sich Dr. Weil, Dr. Cohn und Saly Meyer beteiligten und die Gelegenheit benützten, die Verbandsleitung und die Turnerschaft zu ihren bisherigen Leistungen zu beglückwünschen. Die Statuten des Patronage-Comités werden von Herrn Blum, Sekretär, vorgelesen und diskussionslos genehmigt.

Das Comité schreitet zu seiner Konstituierung. Herr J. Dreyfuß-Brodsky, Präs. des S. J. G., Vertreter der Schweiz in der Jewish Agency und Vizepräs. des Makkabi-Weltverbandes, wird zum Ehrenpräsidenten gewählt. Ferner wird beschlossen, 3 Vizepräsidenten zu wählen, und zwar aus Bern, Genf und Zürich, welche ex-officio Präsidenten der Lokalcomités Bern, Genf und Zürich sein sollen. Da die Zürcher Delegation nicht komplett ist und die Genfer vollständig fehlt, kann einstweilen nur Herr Dr. Walter Bloch, Bern, als Vizepräsident gewählt werden. Der Präsident Dr. L. Levaillant muß sich mit Hrn. Armand Brunschwig, Genf, und Hrn. Adler, Genf, welche eine Wahl in das Patronage-Comité angenommen haben, betreffend der Wahlen des Genfer- sowie des Zürcher Vizepräsidenten in Verbindung setzen und diese im Namen des C. C. vollziehen. Herr Fr. Hüttner wird nach Rücksprache mit den übrigen in Frage kommenden Persönlichkeiten aus Zürich Vorschläge betreffend Vervollständigung der Zürcher Delegation und Wahl des Zürcher Vizepräsidenten unterbreiten. Als Gast haben an dieser Sitzung weiter teilgenommen: Herr Dr. Schapiro aus Zürich und Fr. Wiener, Luzern. Jedes Mitglied erhält ein Exemplar der Statuten. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Das Comité begibt sich zum Sportplatz, wo der jüdische Turn-, Sport- und Jugendverband einen Meeting abhält.



Commendatore Zuccoli am Zionistenkongreß.

Luzern. Der Direktor der italienischen Schiffahrtsgesellschaft Lloyd Triestino, Commendatore Zuccoli, weilte mehrere Tage in Luzern, um mit der Kongreßleitung die Frage der Rückkehr der zahlreichen Delegierten und Besucher sowie der vielen Herbsttouristen nach Palästina zu besprechen. Während seiner Anwesenheit in Luzern hatte Comm. Zuccoli mit führenden Persönlichkeiten Besprechungen, und Herr Prof. Weizmann benützte die Gelegenheit, ihn zum Diner einzuladen.

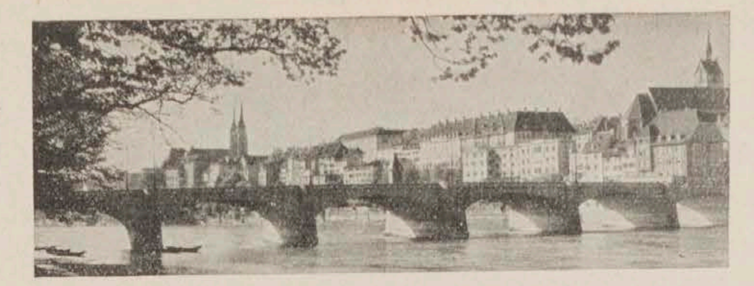
Der Jüd. Turnverein Zürich am Luzerner Sportmeeting.

Trotz ungünstiger Wetterlage führte der Jüd. Turn- und Sportverband am letzten Sonntag sein großes Sportmeeting auf dem idealen Luzerner Stadion «Allmend» durch.

Berkowitsch bewies neuerdings sein großes Läufertalent, indem er im 800 m-Lauf den favorisierten Basler Buchs nach hartem Kampfe um Brustbreite bezwang. Einen schönen Achtungserfolg holte sich ebenfalls der junge B. Glücksmann, der im 100 m-Lauf die zweitbeste Zeit des Tages hinter dem Internationalen Goldsmith erreichte. Die 4 × 100 m-Stafette sowie die Handballkämpfe waren sichere Beuten der Basler. Bei den Kunstturnern bewies unser alter Kämpe H. Tewlin, daß er immer noch da ist, und sein 2. Rang darf sich sehen lassen. Besonders erfolgreich kämpfte wieder unsere Jugendriege, die wiederum in großem Stile die Pendelstafette gewann, und sich somit zum zweiten Male hintereinander den Wanderbecher des J.T.Sp.V. sicherte. Auch die Mädchenriege holte sich den Sieg in der Pendelstafette, wenn auch recht knapp und glücklich. Erwähnenswert ist auch der überzeugende Sieg unseres Jugendriegglers S. Lasowsky im Dreikampf. Sein sauberer Hochsprung über 1,50 m ist besonders beachtenswert. Weitere Resultate sind dem offiziellen Verbandsbericht zu entnehmen. —Owy.

Perez-Verein Zürich. Der Perez-Verein hat seine Tätigkeit nach den Sommerferien wieder aufgenommen. Samstag, den 31. August 1935, abends 8.30 Uhr, findet im blauen Saal «Zur Kaufleuten» der erste Mitgliedsabend nach den Ferien mit abwechslungsreichem Programm statt. Gäste herzlich willkommen. Eintritt unentgeltlich.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

148. Spenden-Ausweis.

Aarberg: Kongreß-Begrüßung: Dr. J. Wiener Fr. 2.—.

Basel: Kongreß-Begrüßung: Dr. J. Hecht Fr. 20.— Kahn-Weil, Dr. F. Weil, Bloch-Levaillant, Saly Bollag, Alice Bollag, Katz und Brin, D. Paap, je 2.— (14.—), Dr. Schwarzmann 3.—. Diverse 6.—. Total Fr. 43.—. Gold. Buch: Eintragung der Revisionistischen Ortsgruppe Basel: N. N. Fr. 200.—. — Thora: Dr. S. Stern Fr. 4.—, Max Nathan 10.—, David Nathan 10.—, S. Reich-Schwob 10.—, Max Orzel 10.—. Total Fr. 44.—. **Total Fr. 287.—.**

Bern: Kongreß-Begrüßung: Eugen Lœb Fr. 20.—, Joseph Lippmann 20.—, Adolf Weil, Thun 15.—, Leo Geller 10.—, Alfred Bernheim 5.—, Frau Jelinowitz-Themes 5.—, Joseph Bollag 5.—. Rosenthal 5.—, Henri Brunschwig 5.—, Robert Bloch 5.—, Emil Bernheim 5.—, Fritz Lœb 5.—, D. Jacobson 3.—, E. Weill-Schwarzkopf 3.—, Jacques Ditisheim 3.—, Sally Levy 2.50, Baruch Feller, Dr. Stender, A. Bogorad, Vischof-Katz, Langenthal, Gaston Woog, Dr. Gordonoff, Bloch-Gidion, Robert Weil, Bernhard Ditisheim, Jos. Messinger je 2.— (20.—). Total Fr. 136.50. Sammlung: Anl. Herzl-Feier Fr. 12.30. **Total Fr. 148.80.**

Biel: Kongreß-Begrüßung: Dr. C. Levy, D. Epelbaum-Levy, je Fr. 2.—, total Fr. 4.—. Thora: Paul Wyler Fr. 50.—, Dr. Alfred Wyler Fr. 10.—, S. Liebmann Fr. 5.—. Total Fr. 65.—. **Total Fr. 69.—.**

Films: Allg. Spende: «Der schönste Kurgast vom Waldhaus Films», 1. Preis Fr. 10.—.

Genève: Kongreß-Begrüßung: A. Herzenstein Fr. 2.—, A. Reich 2.—. **Total Fr. 4.—.**

St. Gallen. Kongreß-Begrüßung: A. Günther & Co. Fr. 4.—, Jakob Bollag, Heerbrugg Wwe. K. Ornstein, J. Porges, Dr. Sennhauser, L. Wegner, J. Weil, Chur, Leo Wyler, Chur je 2.— (14.—). **Total Fr. 18.—.**

Yverdon: Kongreß-Begrüßung: A. Costovici Walther Fr. 2.—.

Zürich. Kongreß-Begrüßung: S. S. Guggenheim Fr. 2.—. Baum: Frau R. Maier spendet einen Baum auf Namen ihrer Tochter Mary, anl. deren 20. Geburtstag Fr. 10.—. **Total Fr. 12.—**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 552.80.—, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Rekapitulation: Kongreß-Begrüßung Fr. 211.50, Gold. Buch: Eintragung Rev.-Ortsgruppe Basel Fr. 200.—, Thora 109.—, Sammlung 12.30, Baum 10.—, Allg. 10.—.

Basel, den 27. August 1935.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds.

Treuhand- und Revisionsgesellschaft Zürich.

(Mitg.) Die Treuhand- und Revisionsgesellschaften sind namentlich in England und Amerika außerordentlich entwickelt und stellen gesetzlich verankerte Einrichtungen dar, die aus dem Wirtschaftsleben überhaupt nicht mehr weggedacht werden können. Die krisenhafte Entwicklung des Wirtschaftslebens Europas und die vor allem für den Aktionär und für den Kapitalisten hervorgerufenen Gefahren haben das Bedürfnis für eine solche Institution auch in der Schweiz entstehen lassen. In Zürich wurde daher kürzlich unter der Firmenbezeichnung «Treuhand- und Revisionsgesellschaft Zürich» mit einem volleinbezahlten Aktienkapital von 250.000 Fr. ein derartiges unabhängiges Unternehmen gegründet, das unter der Leitung eines erfahrenen Bankfachmannes Herrn Direktor Jean Kunz steht, der über eine mehr als 30jährige reiche Bankpraxis verfügt. Die Hauptaufgaben der Gesellschaft bilden sämtliche Treuhandfunktionen, Geschäftsorganisationen, Gründungen und Umwandlungen von Gesellschaften, Vermögensberatungen, Vermittlung von Kapitalanlagen, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren sowie Vermögensverwaltungen, Sanierungen und Steuerberatungen.

Weltkonferenz des Jüdischen Nationalfonds.

Vom 13. bis 16. August tagte in Luzern die Weltkonferenz des Keren Kajemeth Lejisrael unter dem Vorsitz von M. M. Ussischkin, Präsident des KKL-Direktoriums, der eine große Rede unter dem Titel «Israel ohne Land» hielt. In dieser entwarf er ein Bild über die Situation des Judentums und betonte die Wichtigkeit des Bodenerwerbs in Palästina. Es folgten Ansprachen von Prof. S. Brodetsky für die zionistische Exekutive, Leib Jaffe für den Keren Hajessod und Frau Dr. Carola Kaufmann, Basel, im Namen der Exekutive der WIZO. — In der folgenden Sitzung referierte das Mitglied des KKL-Direktoriums Dr. A. Granowsky über das Thema «Unser Bodenproblem im Lichte palästinischer Wirklichkeit», in der er eine Darstellung der Bodenpolitik in Palästina gab. Rabbi Dr. Israel Goldstein überbrachte mit den Grüßen der amerikanischen Zionisten einen Check von 25.000 Dollar. Es folgte dann eine rege Aussprache über die Referate. Ein weiteres Referat in der folgenden Sitzung hielt Berl Katzenelson, Mitglied des KKL-Direktoriums über «Nationaler Boden und jüdische Arbeit»; weitere Referate betrafen die Arbeitsmethoden des KKL und wurden von den Mitgliedern des Hauptbureaus M. Haezrachy und Elias M. Epstein gehalten. Eine Reihe von Beschlüssen wurde nach längeren Verhandlungen als Richtlinien für die weitere KKL-Arbeit angenommen.

Keren-Hajessod-Konferenz in Luzern.

Luzern. Vorgängig des Kongresses fand am 15. August in Luzern eine Konferenz des Keren Hajessod statt, an der ca. 70 Delegierte teilnahmen und die drei Tage dauerte. In seiner Eröffnungsansprache schilderte Direktor Leib Jaffe die Leistungen des KH und proklamierte die Notwendigkeit einer Verdoppelung der Eingänge. Es folgte dann eine freundschaftliche Aussprache der Anwesenden, wobei wertvolle Erfahrungen ausgetauscht wurden. Sie konzentrierte sich auf den Ausbau der Möglichkeiten in der Sammelarbeit und besonders auch in der Arbeitsteilung mit dem Nationalfonds. Von den wichtigsten Votanten ist zu erwähnen die Rede von Elieser Kaplan als Vertreter der Zion. Exekutive dem Direktor Dr. Arthur Hantke mit einem ausführlichen Referat über die nächsten Aufgaben des KH folgte; an der nachfolgenden Aussprache beteiligten sich fast alle Delegierten. Von den angenommenen Resolutionen ist zu erwähnen: Das Direktorium des KH wird ersucht, aus Anlaß des 15jährigen Jubiläums einen feierlichen Aufruf zu erlassen, jeder Bewerber um ein Einwanderungszertifikat soll den Nachweis erfüllter Pflicht gegenüber dem KH vorlegen; die Konferenz erwartet vom Kongreß einen Kolonisationsplan und verlangt Ausbau der Touristik in Palästina.

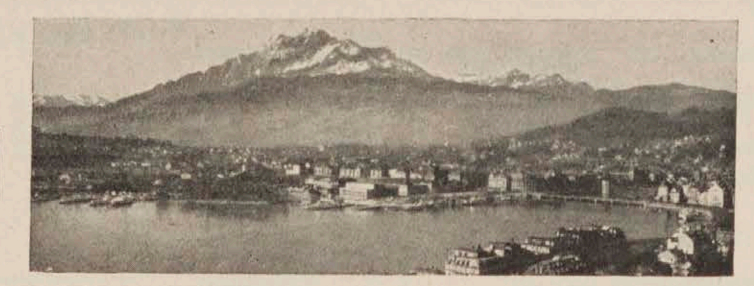
Am 17. August fand im Großen Saal des Kongreßgebäudes eine feierliche Schlußsitzung statt, der ca. 500 Teilnehmer beiwohnten. Ansprachen hielten Direktgr Leib Jaffe, Dr. Alexander Goldstein, Joseph Sprinzak, Dr. Stephen S. Wise, M. M. Ussischkin, Leo Herrmann. Hierauf folgte die Aufführung des großen Palästina-Tonfilms «Das Land der Verheißung» in hebräischer Fassung. Der Film verschafft einen trefflichen Einblick in die Fortschritte des Aufbauwerkes. Die Photographie ist durchwegs gut gelungen und die Begleitmusik wurde wiederholt von spontanem Applaus unterbrochen und hinterließ stärkste Eindrücke.

(Wegen Raummangels zurückgestellt.)

Hotel du Lac, Luzern.

Dank seiner vorzüglichen Lage und der anerkannt guten Führung des Hauses genießt das Hotel du Lac einen ausgezeichneten Ruf; verschiedene Delegierte und Gäste zum 19. Zionistenkongreß in Luzern haben hier auch Wohnsitz genommen. Das Hotel liegt in unmittelbarer Nähe der Post, des Bahnhofes, der Dampferstationen, sowie des Kongreßgebäudes; trotzdem wird der Gast nicht vom Straßenlärm gestört. Das Haus verfügt über 160 gut ausgestattete Zimmer mit 200 Betten, von denen sich insbesondere die nach der Gartenseite liegenden für längeren Aufenthalt eignen. Alle Zimmer besitzen Privatbad oder fließendes Wasser sowie staatlichen Telephonanschluß. Die Küche und der Weinkeller des Hauses sind bestens bekannt. Das Hotel du Lac steht unter der Leitung von Direkor H. Burkhard-Spillmann; auch das renommierte Gartenrestaurant «Flora» gegenüber dem Bahnhof Luzern.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Wochenkalender

Aug./Sept. 1935		Ellul 5695		
30	**Freitag**	1	**2. Tag Rosch-Codesch**	
31	**Samstag**	2	**Schoftim**	
1	**Sonntag**	3		
2	**Montag**	4		
3	**Dienstag**	5		
4	**Mittwoch**	6		
5	**Donnerstag**	7		

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends Syn. 6.30
Betsaal 6.45
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 7.50
Wochentag morg. 7.00
abends 6.45
Mittwoch Jom Kippur Katan
Mittags 12.30

Isr. Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 6.45
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 7.50
Mincha Wochentags 6 00

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 7.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.54, Chaux-de-Fonds 7.59, Luzern 7.53, St. Gallen, St. Moritz 7.49, Winterthur 7.49, Genf 8.00, Lugano 7.47, Davos 7.47.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Nathan Dzrevrecki, Charleville.

Bar-Mizwoh: Saly, Sohn des Herrn Adolf Frommer-Rickel, Basel (Betlokal Florastr. 18).

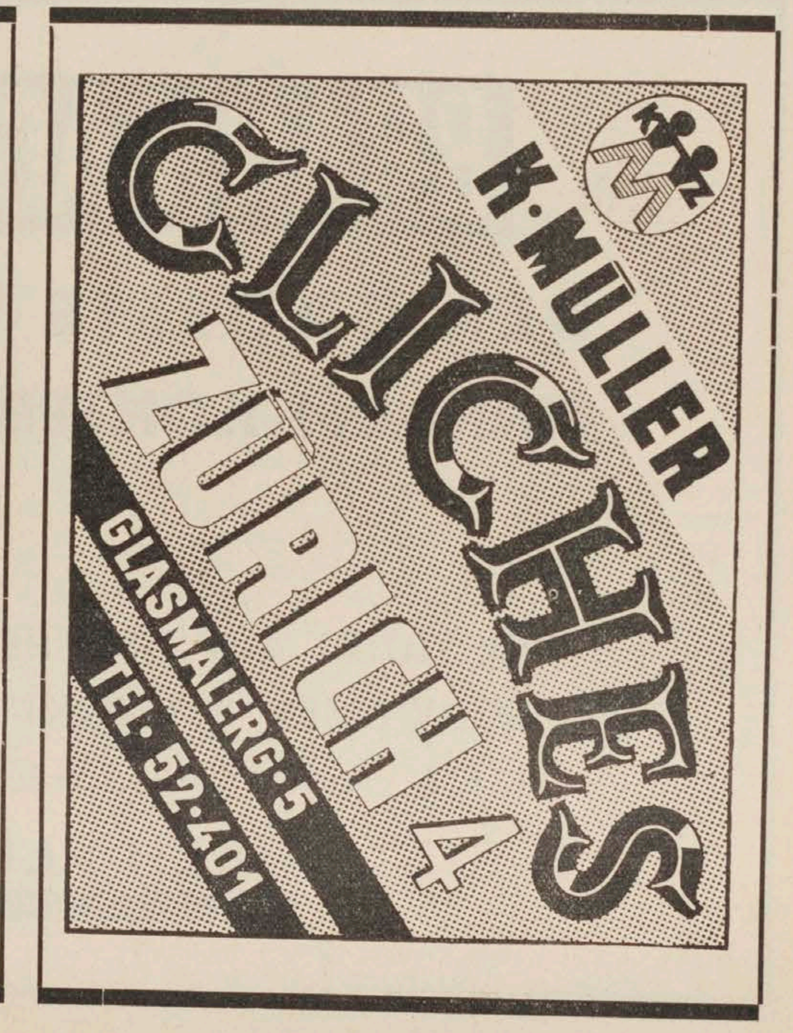
Verlobte: Frl. Mimi Barenholz, Zürich, mit Hrn. Willi Reichenbauch, Zürich.

Vermählte: Herr Max Uscherwitz, Zürich, mit Frl. Sylvia Uscherwitz, Baisingen.
Herr Hugo Dreyfuß mit Frl. Marga Wachtel, St. Gallen.
Herr Jacques Bermann, mit Frl. Julia Goldstein, Zürich.

Gestorben: Frau Adèle Schwob, Fribourg.
Frl. Ida Stern, 62 Jahre alt, in Gailingen.
Frau A. Bader-Hirsch, 70 Jahre alt, in Dambach-la-Ville.
Herr Nathan Dreyfus, 65 Jahre alt, in Uffheim.



16.
SCHWEIZER COMPTOIR
LAUSANNE
7.-22. SEPTEMBER 1935
EINFACHE BILLETTE ZUR
RÜCKREISE GÜLTIG



K. MÜLLER
CLICHÉS
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401